BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Manzel, Johann Christoph, / Hahn, Hermann Joachim, / Stoessel, Johann Konrad

Ausführliche, gegründete und accurate Nachricht von dem Leben und Tode Tit. Herrn M. Herrmann Joachim Hahns, S. Theologiae Baccalaurei, im Ministerio zum Heil. Creutz in Dreßden Diaconi ... Welcher am 21. May 1726. durch mö rderische Hand jämmerlich umkommen Auff Veranlassung des XIX. Legis

Dresden Anno 1727

4 Polem. 1306-3#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10688994-4
VD18 1036434

3

Ausführliche, gegründete und accurate Nachricht
von dem

Leben und Tode

Tit.

HERRN

M. Hermann Joachim Hayns,

S. Theologiæ Baccalaurei, im Miniſterio zum Heil. Creutz in Dreßden Diaconi und Mittwochs-Predigers, auch der Societät der Chriſtlichen Liebe und Wiſſenſchafften geweſenen Adjuncti,

Welcher am 21. May 1726. durch mörderiſche Hand jämmerlich umkommen,

Auff Veranlaſſung des *XIX. Legis* gedachter wohl-löbl. Societät mit auffrichtiger Feder
ans Licht geſtellet
von

M. Joh. Chriſtoph Manzeln, Güſtrov. Megap.
Pfarrern zu Hoſterwitz und Pillnitz.

DRESDEN,
Bey Johann Conrad Stößeln, Königl. Hof-Buchdrucker.

ANNO 1727.

3

Ausführliche, gegründete und accurate Nachricht
von dem

Leben und Tode

Tit.

HERR

M. Hermann Joachim Hahns,

S. Theologiæ Baccalaurei, im Ministerio zum Heil. Creutz in Dreßden Diaconi und Mittwochs-Predigers, auch der Societät der Christlichen Liebe und Wissenschafften gewesenen Adjuncti,

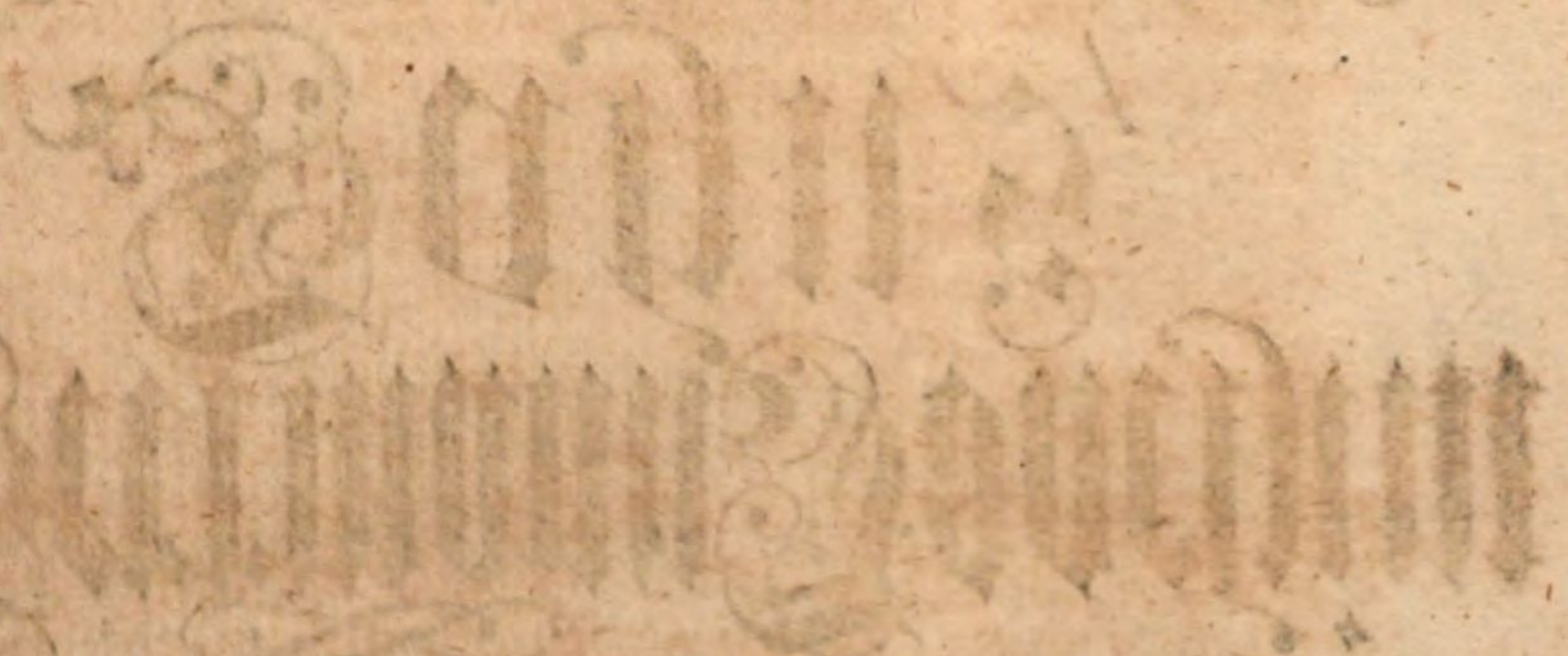
Welcher am 21. May 1726. durch mörderische Hand jämmerlich umkommen,

Auff Veranlassung des *XIX. Legis* gedachter wohl-löbl. Societät mit auffrichtiger Feder
ans Licht gestellet
von

M. Joh. Christoph Manzeln, Güstrov. Megap.
Pfarrern zu Hosterwitz und Pillnitz.

DRESDEN,
Bey Johann Conrad Stößeln, Königl. Hof-Buchdrucker.

ANNO 1727.



Mit JEsu Cräfftiger Macht!

I.

SOn den Elogiis und Lebens-Beschreibungen der Verstorbenen, insonderheit, wer damit zu beehren, und wie sie beschaffen seyn sollen, hat der weise Sohn Sirachs folgendes gründliche Urtheil gefället: Αἰνέσωμεν ἄνδρας ἐνδόξους, laßt uns loben die berühmten Leute, Sir. XLIV, 1. Er redet daselbst zwar hauptsächlich von den Vätern des Alten Testaments, welche durch den Griffel des besten Schreibers, nehmlich des Heiligen Geistes, in den Schrifften der von ihm getriebenen heiligen GOttes-Männer unsterblich gemachet worden: Jedoch ist sein Ausspruch so allgemein, daß er sich auch auff unsere Zeiten, und die vorhabende Materie nicht unfüglich schicket. So sind denn ἄνδρες ἔνδοξοι oder Ehren-fähige Männer vornehmlich solche Leute, die in öffentlichen Ehren-Aemtern gestanden, denen ihre Bedienung eine Zierde gegeben, und die hinwiederum derjenigen Stelle, so sie bekleidet, durch rühmliche Verwaltung einen anständigen Wiederschein ertheilet haben. Nicht weniger gehören dahin diejenigen, so

durch ihre Stimme und Feder einen großen Ruhm und Ehre bey andern, in- und außerhalb Landes erworben, und wie Edelgesteine nahe und fern geschimmert. Endlich können überhaupt darzu gezehlet werden alle ehrliche und Ehrliebende Männer, die, wenn sie gleich in der Stille und als die Unbekandten gelebet, sich dennoch ihres Orts eines guten Gerüchts beflissen, und mit redlichen Wandel und mancherley Geschicklichkeit, gleich denen Sternen in der Nacht, geleuchtet, folglich den Mangel des auswärtigen Ruffs durch ihr Wohlverhalten ersetzet haben. (*) Diese nun kan man als Werckzeuge der Göttlichen Ehre mit gutem Fug nach dem Tode loben, (wie denn die Römer die Parentationes, so den Verstorbenen gehalten wurden, Laudationes (**) genennet,) und sie sind werth, daß alles, was mit Wahrheit zu ihrem Ruhm gesaget werden kan, durch schrifftliche Nachrichten auf die Nachwelt fortgepflantzet, und also ihr Nahme vor dem Moder der Vergessenheit bewahret werde.

II.

Solchemnach findet die Anstalt der löblichen Societät der Christlichen Liebe und Wißenschafften billig vernünfftigen Beyfall, da sie denen ihr zugethanen Membris, nach Derselben erfolgten Absterben ein Ehren-Gedächtniß, vermittelst Edirung ihres Lebens-Lauffs und der darinn vorkommenden Merckwürdigkeiten, zu stifften, vor dienlich erachtet, und davon bereits verschiedene Zeugnüsse ans Licht gestellet hat. Unter diesen ihren Mit-Gliedern nun ist vor-

(*) Dergleichen sind in den *Elogiis Sammarthanorum*, insonderheit aber in *Erythræi Pinacothecis Virorum illustrium*, nicht wenige anzutreffen, worüber *Morhofius Polyhist.* L. I. c. 19. n. 61. gegen einen harten Censorem diese billige Gedancken heget: *Quod si omnes æque fama celebres non sunt, tamen & vulgo ignoratos nosse interest, in quibus plus interdum sapientiæ, quam in aliis latitat.*

(**) Cic. pro Milon. Cadaver P. Clodii spoliatum exequiis, pompa, *laudatione.*

vornehmlich auff gleiche Weise eines unsterblichen Nachruhms würdig der weyland Hochwohl-Ehrwürdige, Hochachtbare und Wohlgelahrte, Herr M. Herrmann Joachim Hahn, S. Theol. Baccal. und löblich-verdienter Diaconus zum Heil. Creutz in Dreßden, wie auch wohl-erwehnter Societät Hochwerthgeschätzter Adjunctus. Gewiß, man kan Denselben ohne Nachtheil der Wahrheit ἄνδρα ἔνδοξον, einen Ehren-vollen Mann benennen. Denn so hat er nicht allein im Leben ein Ehrwürdiges Amt bedienet, sondern auch in demselben die Ausbreitung der Ehre GOttes, nebst der Seligmachung seiner Zuhörer, seinen vornehmsten Zweck seyn lassen, und sich dahin sowohl mündlich als schrifftlich bearbeitet. Insonderheit sind die ganz unerhörten Umstände seines Endes so beschaffen, daß man davon mit Bestürtzung ausruffen muß: (ποίῳ θανάτῳ ἐδόξασεν θεόν;) O mit was vor einem (schmertzlichen) Tode hat er GOtt gepreiset und geehret! Joh. XXI, 19. Da nun seine Ruhe im Grabe mit Christo Ehre ist, Jes. XI. 10. (*) und seine erlösete Seele nach dem Leiden Preiß und Ehre, und Friede zur Rechten JEsu genießet, Rom. II. 10. So ist dieser Eltester, der seinem Amt biß in den Tod wohl vorgestanden, zwiefacher Ehren werth, 1. Tim. V, 17. und sein Lob, welches bey GOtt ewiglich bleibet, verdienet, auch auff die Nachkomen geschrieben zu werden.

III.

Indem ich aber hierzu, nach dem Willen des Wohlseligen, der mir diese Liebes-Pflicht bey seinen ausgestandenen Kranckheiten und ominirten frühzeitigen Tode, zum öfftern mündlich, und in denen von seinem Leben hinterlas-

(*) Siehe des Wohlseligen Char-Freytags-Predigten N. XI. p. 458. sqq.

senen Nachrichten auch schrifftlich auffgetragen, die Feder ansetze, so wünschte ich, von dem werthen Manne eine so vollkommene Lebens Geschicht zu schreiben, als Camerarius von Melanchthone und Gassendus von Peirescio ausgefertiget. Allein, weil mein Unvermögen solches nicht gestattet, so will zum wenigsten jenen Biographis in der Auffrichtigkeit nachzufolgen suchen, und dem geneigten Leser nichts anders eröffnen, als was sich auff zuverläßige Wahrheit gründet, oder, wo man nur muthmaßen können, dennoch mit der grösten Probabilität begleitet wird. Wobey nicht unterlassen werde, die in unterschiedlichen, ohne Nahmen und Judicio bißher ausgeflogenen unnützen Chartequen, häuffig vorkommenden Unwahrheiten, den Todes-Fall des Wohlseligen betreffend, anzuzeigen, und nach Befinden zu widerlegen.

IV.

Das Thema und der Grund zu gegenwärtigen Lebens-Lauff soll in einer Vergleichung des Wohlseligen mit Stephano, dem ersten Märtyrer der Apostolischen Kirchen, bestehen, indem zwischen beyden in vielen Stücken eine große Aehnlichkeit anzutreffen ist. (*)

V.

Wir fangen demnach die vorhabende Beschreibung an mit den Worten des heiligen Chrysostomi, Serm. de Stephano Opp. Vol. II. T. VI. p. 274. Σέψωμεν ἄνθεσιν ἐγκωμίων τὸν Στέφανον, Laßt uns Stephanum mit Blumen des Ruhms und Lobes krönen! Was nun Stephani Herkom-

(*) Auff solche Art ist Herr *D. Calovius* von Herrn *D.* Mayern mit *Athanasio*, Herr *D. Ittigius* von Herrn *D.* Börnern mit *Basilio Magno*, und Herr *D Casp.* Löscher von Herrn *Chladenio* mit *Alexandro Episcopo Alexandrino* in denen mit ihren Leichen-Predigten edirten Orationibus verglichen worden.

kommen und Ursprung betrifft, so ist davon in der Heiligen Schrifft keine Nachricht vorhanden. Doch ist wahrscheinlich, weil er denen Beschwerden der bekehrten Griechen (*) abzuhelffen zum Diacono erwehlet worden, auch er und alle seine Collegen Griechische Nahmen führen, daß er nicht im Jüdischen Lande gebohren, sondern ein Ausländer gewesen sey. Von seinen Eltern findet sich eben so wenig Gewißheit. Wenn man Botsacco glauben dürffte, so müste er aus geistlichen Stamm entsprossen seyn, indem er ihn in Moralibus, Tit. Stephanus, einen Leviten (**) nennet. Von dem in GOtt ruhenden Herrn M. Hahn aber kan beydes mit gewißern Grunde gesagt werden. Denn so ist Derselbe zwar in der Evangelischen Kirchen, doch aber, als ein Frembdling, ferne von dem edlen Sachsen-Lande, zu Grabau (***) einer bekandten Stadt im Hertzogthum Mecklenburg, woselbst von geraumer Zeit her eine Hoch-Fürstliche Schweriniſche Linie zu residiren pflegen, am 30. Jul. 1679. aus

(*) Hellenistæ, so Lucherus durch Griechen übersetzet, sind nicht, wie Scaliger, Petavius, Lightfoot u. a. m. gemeinet, gebohrne Jüden gewesen, die ausser dem Jüdischen Lande solten gewohnet, und sich der Griechischen Bibel-Übersetzung der 70. Dollmetscher bedienet haben, sondern vielmehr aus dem Heydenthum Bekehrte und Jüden-Genossen, die deßwegen also genennet worden, weil sie keine Hebräer dem Ursprunge und Sprache nach gewesen. Man sehe Act. XI, 19. 20. da der Unterscheid zwischen Jüden und Hellenisten im Grund-Texte klar genug gezeiget wird. Also nennete sich Paulus, wiewohl er in Cilicia zu Hause gehörete, niemahls einen Griechen oder Hellenisten, sondern einen aus dem Volck von Israel, einen Hebräer, aus den Hebräern, Phil. III, 5. conf. *Basnag. T. I. Annal. Polit. Eccles. p.* 447. *Case Antiquit. Ecclesiast. in Vita Stephan.* §. 4.

(**) Seine Worte sind: Dicitur Protomartyr & Levita. Und kan hiermit auch wohl auff die Redens-Art der Patrum gesehen seyn, welche die Diaconos der ersten Kirche *Lebitas* genennet, und den Unterschied zwischen den Priestern und Leviten der Jüden ohne genugsamen Grund auff die Christlichen Presbyteros und Diaconos appliciret haben. Vid. *Rabanell. Biblioth. s.* voc. *Diaconus.*

(***) Wird unrecht in dem sogenannten *Curriculo Vitæ* S. H. M. Hahns *Bara* genennet.

B

aus einem wohlangesehenen Priesterlichen Geschlechte durch glückliche Geburt zur Welt kommen. Sein Herr Vater ist der Hoch- Ehrwürdige, Hoch- Edle und Hochgelahrte, Herr Julius Ernst Hahn, damahliger Pastor daselbst, und Hoff-Prediger bey Ihrer Hoch-Fürstl. Durchl. Hertzog Friedrich von Mecklenburg- Grabau, ietzo aber Ihrer Durchl. Hertzog Carl Leopolds, regierenden Hertzogen von Mecklenburg, Hochverdienter ältister Hoff- Prediger zu Schwerin, so schon seit Anno 1674. im Ministerio gestanden, und vor 2. Jahren sein Amts- Jubilæum mit Freuden begangen, (*) allein nunmehro über den kläglichen Todes-Fall seines Hochwerthesten Herrn Sohns, wie ein alter Jacob (**) Leide trägt, und das Ende seiner Leidens-Tage mit Seufftzen erwartet. Der HErr tröste Ihn mit seiner Hülffe, und sein freudiger Geist enthalte Ihn! Die Frau Mutter war die weyland Wohl-Edle und Tugend-belobte Frau Anna, Herrn WERNERI GIGANTIS, wohlmeritirten Pastoris zu Grabau nachgelassene Wittwe, und Herrn Herrmann Jägers, vornehmen Raths-Baumeisters in Lübeck, eheleibliche Tochter, welche GOtt vor dem großen Unglück, das ihr Hauß betroffen, bereits vor einigen Jahren hinweg genommen, wodurch sie aller Noth, die ihre Hinterbliebenen annoch gefangen hält, selig entgangen ist. Von seinen Priesterlichen Vor- Eltern mit wenigen zu gedencken, so ist sein seliger Großvater gewesen Herr Georgius Hahn, anfangs Pastor zu Strahlendorff, hernach Prediger zu Grabau: Der selige Aelter-Vater aber Herr CHRISTOPHORUS Hahn, funffzig-jähriger Pastor zu Watzkendorff im Strelitzischen, wel-

(*) Hierzu hat ihm der Wohlselige in der Zuschrifft seiner Vorstellung andächtig und beweglich gratuliret.

(**) Nicht von 80. (wie einige Anonymi geschrieben) sondern von 76. Jahren, in dem er Anno 1650. d. 15. April. gebohren.

welcher im dreyßig-jährigen Kriege von den Feinden der Wahrheit, da er bey seiner Gemeine biß zuletzt ausgehalten, verfolget und getödtet worden. Diese ruhmwerthen Väter haben dem Wohlseligen den Trieb, GOtt und seiner Kirchen in öffentlichem Lehr-Amte redlich zu dienen, gleichsam angeerbet, und ihn durch ihr Exempel darzu nicht wenig ermuntern können. Doch GOttes Gnade muste hiebey zum Grunde geleget werden, ohne welche wir von uns selbst nicht tüchtig sind. Und dieselbe erlangte er in dem Bade der Wiedergeburth, da er durch die Heilige Tauffe, wie Stephanus durch den Bund der Beschneidung, die Erstlinge der Gaben des Heil. Geistes, welche zu rechter Zeit eine reiche Erndte nach sich ziehen solten, empfangen. Merckwürdig ist der Wunsch, den sein Herr Vater der Nachricht von seiner Geburth und Wiedergeburth angehänget, indem Er folgendes von ihm aufgezeichnet: Anno 1679. d. 30. Jul.(*) ☿ um halb 4. Uhr frühe natus: d. 31. Jul, ♃ von Herrn Ulr. Ernst Leumann baptizatus. Habe Danck, mein Vater im Himmel, vor diesen abermahligen Ehe-Segen. Süsser JEsu, laß ihn an und in dir kleben hie und dort ewig! Und o GOtt Heiliger Geist, ergiesse dich reichlich über ihn und durch ihn! Erhöre GOtt mein Flehen um der allerheiligsten und kräfftigsten Vorbitte JEsu willen, Amen! (**)

(*) Nach dieser avthentiqven Nachricht sind alle andere, so den 31. Julii setzen, zu ändern.

(**) Diesen Wunsch hat der Wohlselige von seinem Herrn Vater in Abschrifft verlanget, wie er schon ins Ministerium gekommen war: Da ihm denn derselbige darinne gewillfahret, und ihn auf ein schmahles Blat abgeschrieben, darzu aber noch diese Worte gesetzt: Es ist geschehen: Ich dancke GOtt ietzo mit freudigen Thränen. Es wird ferner geschehen. Ich bin es gewiß um JEsu willen. Wandele nur vor dem DreyEinigen GOtt continue. Das will das הִתְהַלֵּךְ. Eil. Schwerin d. 27. April. 1708. Man hat diesen Zettul in einer Hand-Bibel des Wohlsel. gleich im Anfange eingeleimet gefunden.

VI.

Von der Aufferziehung und Studiis des Stephani ist nichts zuverläßiges weder in der Heil. Schrifft, noch in der Kirchen Historie anzutreffen, ohne daß in Luciani, eines Eltisten zu Caphargamala, Briefe von der Erfindung des Leichnams Stephani, (so in Baronii Annalib. ad A. 415. und Surii Sanctis ad d. 2. Aug. Lateinisch zu lesen,) gemeldet wird, er sey ein Lehr-Jünger des berühmten Jüdischen Rabbinen Gamalielis, und also ein Mitgeselle des Sauli, der hernach sein ärgster Feind worden, gewesen. Wiewohl nun nicht zu zweifeln, daß Stephanus in seiner Jugend werde unter Anführung der Gesetz-Lehrer seiner Nation einen guten Grund der Erkäntnüß und der Furcht des HErrn geleget haben, so wird doch die Wahrheit des obgedachten Briefes, und aller daraus angeführten Umstände, von den Gelehrten der Protestantischen Kirche mit wichtigen Gründen geläugnet. (Vid. Basnag. Annal Polit. Eccl. ad A. 415. ubi integra fabula fuse refutatur.) Weit genauere und der Wahrheit gemäßere Nachricht kan man disfalls von dem wohlsel. Herrn M. Hahn ertheilen. Schon in seiner zartesten Kindheit zogen seine wertheſten Eltern denselben in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auf. Seine fromme Frau Mutter, in welcher ein ungefärbter Glaube und ungeheuchelte Gottesfurcht wohnete, gab, gleich einer andern Eunice, eine gute Lehrerin bey Ihm ab, gewöhnete Ihn zum frühen Aufstehen, (welches hernach seine beständige Weise blieb,) hielte Ihn mit Fleiß zum Gebet, und leuchtete Ihm überall mit einem folgens-würdigen Beyspiel vor. Nicht weniger war sein Herr Vater, wie Er ein fähiges Ingenium bey Ihm verspürete, alles Ernsts dahin bedacht, damit dasselbe durch allerley nützliche Wissenschafften excoliret werden möchte. Zu welchem Ende Er Ihm nicht allein Privat-Informatores hiel-

hielte, sondern Ihn auch insonderheit der geschickten Unterweisung Herrn Joh. Wiezii, (*) damahligen Rectoris zu Grabau, anvertrauete. Da sich denn bald an ihm eine grosse Lust zum Lernen, eine sonderbare Krafft, das vorgetragene zu fassen, und ein ungemeiner Trieb, andere wieder zu lehren, blicken ließ.

Man kunte demnach schon damahls aus solchen Kennzeichen die gute Hoffnung schöpffen, es würde aus diesem Knaben dermahleinst ein nützlicher Mann werden, weil die Hand des HErrn so mercklich mit ihm war. Und diese errettete ihn auch um selbige Zeit aus einer grossen Lebens-Gefahr. Denn wie er im zwölfften Jahr seines Alters von ohngefähr in ein durch die Stadt Grabau fließendes Waßer gefallen war, und von demselben schon ziemlich weit hingerißen wurde, so fügte es sich durch sonderbare Göttliche Schickung, daß ein alter Mann daselbst ihn also treibend erblickte, der sich denn in das Waßer wagte, und so glücklich war, daß er ihn heraus ziehen, und ihn seinen geliebtesten Eltern wiedergeben kunte. Wobey dieser fatale Umstand merckwürdig, daß gedachter Mann den Herrn Vater des Wohlseligen in gleichem Alter aus eben demselbigen Wasser salviret, mithin ein nützliches Werckzeug der Erhaltung Vaters und Sohns abgegeben.

Damit ich aber die Beschreibung der schönen Jugend des in GOtt ruhenden Herrn M. Hahns fortsetze, so hat wohlgedachter sein Herr Vater, als ein treuer Gamaliel,

(*) Dieser ist von dem gelehrten *Joh. Weizio*, Rect. zu Gotha, der über den Prudentium commentiret, zu unterscheiden. Er wird sonst als ein guter Schulmann gerühmet, und ist hernach Rector zu Wißmar worden. Daß aber auch ein *Pfauzius* den sel. Herrn M. Hahn solte in patria informiret haben, wie in dem so genannten *Curriculo Vitæ* vorgegeben wird, ist ohne Grund. Der gantze Irrthum rühret daher, daß der Wohlsel. in Leipzig inscribiret worden, als Herr Prof. Pfauz Rector Magnificus gewesen.

selbst ein großes zu seiner rühmlichen Anführung beygetragen, und ihn zu dem Studio Theologico dergestalt præpariret, daß er ihm die Fundamenta der Hebräischen Sprache und Theologiæ Theticæ & Homileticæ beygebracht, ihn in Lesung der Heiligen Schrifft, andächtigen Meditationibus und exercitiis pietatis geübet, auch öffters zum Besuch derer Krancken als einen Gefährten mitgezogen, und wie die Seelen-Cur mit ihnen anzustellen, ipsa praxi gezeiget hat. Welches alles denn ihm zu mehrerer Anflammung seines Glaubens-Lichts und Erweckung einer großen Begierde, sein von GOtt verliehenes Pfund auch einmahl zu reichem Wucher wohl anzulegen, gedienet. Daher auch der Wohlselige solche solide Information und Anleitung nicht allein öffentlich in der Zuschrifft seiner Vorstellung p. 15. als ein danckbarer Sohn gerühmet, sondern auch daselbst p. 14. aufrichtig gestanden, daß sein Herr Vater zu allen guten Früchten, welche in Dreßden durch seine von GOtt gesegnete Arbeit auffgegangen, den guten Saamen zuerst ausgestreuet habe.

VII.

Die Umstände des Lebens Stephani lassen nicht undeutlich muthmassen, als ob er bey noch jungen Jahren ein reiffes Judicium erlanget, und zu höhern Studiis fähig worden. Chrysostomus nennet ihn, auch da er von seinem Tode redet, νεανίαν, einen Jüngling, Serm. de Steph. (*) Und dennoch giebt seine vortrefliche Erkäntniß der Christlichen Lehre, die Krafft dieselbe zu beweisen, und gegen die Widersprecher zu retten, nebst der Geschicklichkeit mit den Gelehrten aus den berühmtesten Collegiis und Synagogen der ausländischen Jüden zu Jerusalem zu disputiren, sattsam zu er-

(*) *Hieron. Vida*, ein berühmter Poet und Bischoff zu Alba in Italien, gehet noch weiter, und nennet ihn gar *Puerum*, einen Knaben, Carm. in Steph. p. 153.

erkennen, er habe sich bereits vorher in solchen Ubungen sehr fest gesetzt. Woferne man nun auch mit Epiphanio Hæres. 20. davor halten wolte, er sey einer von den 70. Jüngern Christi, (die der Heyland A. C. 33. und also nach der Rechnung des Herrn Basnage 4. Jahr vor Stephani Tode aussandte,) gewesen, (*) so könnte man ihn mit Recht unter die præcocia ingenia und frühzeitige Gelehrten, (wovon Adrian. Baillet einen besondern Tractat unter dem Titul: Des Enfans celebres, Paris 1688. geschrieben, und Herrn D. G. H. Gœzii Ecloga, wie auch Herrn Lic. J. H. von Seelen Dissert. de Præcocibus eruditis gelesen zu werden verdienen,) zehlen. Jedoch obige Muthmassung kan von dem Wohlseligen Herrn M. Hahn, als eine unstreitige Wahrheit behauptet werden. Denn so vollendete Derselbe den Lauff der Schul-Disciplinen mit so grossen Schritten, daß er schon im 17den Jahre seines Alters vor tüchtig erkannt wurde, zu den Academischen Studiis schreiten zu können. Weßwegen ihn sein Herr Vater erlaubet, Anno 1696. in Bealeitung seines ältern Herrn Bruders, Herrn Julii Ernst Hahns, ietzigen hochverordneten Pastoris am Dom zu Güstrau, nach Sachsen zu gehen, und daselhst eine von dortigen berühmten Universitäten zu besuchen. Indem Ihn nun sein Hertz insonderheit nach dem edlen Leipzig trug, zumahl, weil er hier den Herrn Doct. Seligmannen wuste, der als ehemahliger Professor und Past. zu St. Jacobi in Rostock, sowohl daselbst, als in gantz Mecklenburg eine große Hochachtung von sich hinterlassen, so hielte er diese Neigung vor einen Göttlichen Winck, und richtete seinen Weg dahin, woselbst er in der Woche nach dem Sonntage Lætare anlangete, (**) und unter dem Rectorat Herrn

(*) Diß nimmt *Cabe Antiqbit. Eccl.* P.I. p. 66. vor bekannt an.
(**) Diß hat er darum angemercket, weil ihn das in gedachter Woche täglich in

Christoph. Pfauzii, Mathem. P. P. in die Zahl der Studiosorum auffgenommen wurde.

Ehe er aber in solchem Paradiese, wie man das gesegnete Leipzig mit Wahrheit nennen kan, die Früchte mannigfaltiger Weißheit und Erkäntniß sammlen kunte, so ward ihm dasselbige vorher gleichsam zu einer Wüsten, in welcher er von dem Satan versuchet werden solte. Es überfiel nehmlich sein Gemüth, mit empfindlichsten Seelen-Schmertzen, eine hefftige geistliche Anfechtung, da ihm nicht anders vorkam, als wenn kein GOtt wäre, und alle Theologie und Erkäntnüß von Göttlichen Sachen wären lauter falsche Einbildungen. Nun suchte er zwar dieser argen Gedancken, sich mit dem Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes, zu entschlagen, und hörete zu dem Ende die Predigten der vortreflichen und gewaltigen Lehrer, Carpzovii, Seligmanni und Hornii, fleißig und mit grosser Auffmercksamkeit an, in Hoffnung sich aus dieser Noth zu helffen, aber es wolte anfangs dabey immer ärger werden, also daß er bey Anhörung solcher Geist-vollen Männer ihnen recht gram ward, daß sie von solchen Dingen so getrost vor denen Leuten reden könnten, wovon sie doch selbst beßer wüsten, daß sie falsch wären. Er hatte auch nicht das Hertz, sich einem von gedachten Lehrern zu vertrauen, weil er noch zu unbekannt war, und bey keinem derselben Collegia angefangen hatte. Daher warff er dieses schwere Anliegen in der Stille auff GOtt, und betete kniend, und mit Vergiessung vieler Thränen, zu seinem Vater im verborgenen, daß er

in Leipzig (nach damahliger Art) gesungene Lied: Warum betrübst du dich mein Hertz? eine kräfftige Versicherung der Göttlichen Vorsorge, deren er zu der Zeit vor vielen andern sonderlich benöthiget gewesen, in der That gegeben. Hiermit hat er sich nicht nur vielmahl getröstet und auffgerichtet in leiblichen Bekümmernüßen, die ihn hernach häuffig betroffen, sondern auch vornehmlich in geistlichen Anfechtungen. Sind des Wohlseligen eigene Worte.

er ihm Krafft geben wolle, starck zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, damit er dieser Versuchung vom und zum Bösen Widerstand thun, alles wohl ausrichten, und das Feld behalten könnte. Worauff endlich, nach Verfliessung etlicher Wochen, auff fleißiges Anhalten im Besuch der öffentlichen Predigten, und täglich wiederhohlte Anruffung GOttes, gedachte Versuchung wieder verschwunden, und nicht lange nach dem heiligen Oster-Fest durch die Krafft des aufferstandenen JEsu, (der seiner Seelen zugeruffen: Weine nicht: Siehe es hat den höllischen Löwen überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurtzel David, Apoc. V, 5.) das Werck des Teufels zerstöhret worden. Wie hefftig diese Anfechtung ein so junges und munteres Gemüth, so Theologiam studiren sollen, angegriffen haben mag, ist leicht zu erachten. Aber dabey pflegte der Wohlselige insonderheit GOttes Gnade zu rühmen, daß, seit dem er diesen Kampff überstanden, er niemahls, die Zeit seines Lebens von obgemeldten Glaubens-Punct den geringsten Zweiffel weiter geheget, und er auch, wann dergleichen Gedancken ihm einfallen wollen, derselben allemahl am leichtesten loß werden können. Zugleich preisete er zum öfftern die Weißheit des Höchsten, welche die Zulassung solches gefährlichen Zufalls zu seinem Besten zu richten gewust, und zu grossen Nutzen ausschlagen lassen. Denn so habe er daraus gelernet, quod Tentatio faciat Theologum, und sey dadurch sowohl zu desto andächtigern und öfftern Gebet, auch fleißiger Meditation und Betrachtung des Göttlichen Worts angetrieben, als auch von den Lüsten und Sünden der Jugend, damit sich leider! manche junge Leute auff Universitäten beflecken, abgehalten worden. Ja diese Versuchung sey ihm hernach in seinem heiligen Amte bey den Tröstungen der

An-

Angefochtenen, welche aus einem geheimen Triebe GOttes sonderlich zu ihm ein Hertz gehabt, vortrefflich zu statten kommen, daß er die, so in allerley Trübsal gewesen, desto kräfftiger mit dem Troste, damit er in gleichen Zustande von GOtt getröstet worden, auffrichten können. (*)

Nach dem er nun diesen guten Kampff gekämpffet, begunte er mit neuer Krafft des Geistes die Wercke seines damah-

(*) Der geneigte Leser wolle sich nicht wundern, warum dieser Punct so weitläuftig beschrieben worden. Denn weil gar ungleiche Urtheile darüber gefallen, daß man in dem Lebens-Lauff des Wohlseligen, so der Leichen-Predigt beygedruckt, etwas davon, wie wohl mit gar wenig Worten erwehnet, so hat man ietzo dessen meistens mit des in GOtt ruhenden eigenen Worten, so er mir Anno 1724. in währender schweren Kranckheit in die Feder dictiret, gedencken wollen, theils dadurch zu zeigen, daß es des selig Verstorbenen ausdrücklicher Wille gewesen, daß dessen nach seinem Tode zur Ehre GOttes gedacht werden solle, theils auch zu behaupten, daß alles, was dem Wohlseligen oberzehlter massen begegnet, demselbigen, (wie sehr viele diese vergebliche Furcht geheget,) so wenig an seinem billigen Nachruhm schade, als es Paulo daran schädlich gewesen, daß er von des Satans Engel mit Fäusten geschlagen worden, oder Joh. Matheſio, daß er, seinem eigenen Geständniß nach, etliche Wochen, in des Satans Siebe gesessen. (*Mayer.* Betr. Kind GOttes, P. I. p. 525.) Es sind ja gedachte Versuchungen nicht gewesen *Actiones*, oder Wercke seiner Seelen, an welchen er solte einen Wohlgefallen gehabt haben, sondern vielmehr *Passiones*, oder schmertzliche Leiden und Empfindungen der feurigen Pfeile des Bösewichts, wogegen der Angefochtene gestritten, und sie durch das Wort GOttes und gläubiges Gebet überwunden. Was nun von dergleichen tentatis zu halten, davon urtheilet gar weißlich der selige *D. Olearius* in der Gedult-Schule p. 782. Diese Leute, spricht er, indem sie offtmahls mehr Plage empfinden als diejenigen, so den allerschmählichsten Tod leiden, sind in diesem Stücke den heiligen Märtyrern nicht ungleich, welche wider ihren Willen die allergrausamsten GOttes-Lästerungen von den verfluchten Heyden anhören, und an Seele und Leib zugleich leiden musten. Von solchen Versuchungen ist kein Alter, und also auch nicht die zarte Jugend, ausgenommen. Wie denn der Gottselige Scriver (Seelen-Schatz P. IV. p. 884.) eines auff solche Art angefochtenen Knaben von 14. Jahren gedencket. Wer indessen dasjenige liesest, was *Glassius*, Scherertz, Brunckhorst, und Adam Böhmer von dieser Materie besonders ausgeführet haben, der wird befinden, daß solche Leiden über viel fromme Seelen bereits ergangen. Conf. Sperling *Contin. Nicod. Pfaff.* P. I. p. 758. sqq. Hasens Seelen-Hirt P. II. p. 74.

mahligen Beruffs und Standes zu treiben. Und weil er in Leipzig die vortrefflichsten Gamalieles und Lehrer antraff, durch deren Unterricht er den vorhabenden Zweck erreichen kunte, so versäumte er keine Gelegenheit, täglich zu derselben Füssen zu sitzen, und von ihrer Gelehrsamkeit und Gaben zu profitiren. Er bediente sich solchergestalt in der Philosophie der Anleitung des Herrn D. Alberti, Herrn Lic. Cypriani und Herrn Lic. Heshusii: Die Historie hörete er bey Herrn Lic. Mencken: Von den Orientalischen Sprachen fassete er das nöthigste aus den Lectionibus des Herrn Prof. Ludovici, und erwehlete in Theologia Thetica, Polemica und Homiletica die hellglänzenden Lichter, Herrn D. Carpzovium, Herrn Lic. Günthern. Herrn D. Jo Schmidium. Herrn Lic. Horn, und Herrn M. Pippingen, (nachmahls Theologiæ D. wie auch Königl. und Chur-Sächß. Ober-Hoff-Prediger) zu Wegweisern. Je länger er nun obgedachte Lehrer höre-te, iemehr nahm das gute Vertrauen zu denselben, und die Begierde, nur allein unter ihnen seine Studia zu vollenden, zu. Weßwegen er nach inbrünstigen Gebet und reiffer Überlegung, seinen Herrn Vater, (der ihn nicht lange in der Freimbde zu lassen, sondern hiernächst auff eine Nieder-Sächsische Universität zu senden gesonnen,) um Erlaubniß, einige Jahre in Leipzig zu verbleiben, geziemend ersuchte, auch von demselben, in Ansehung der angeführten Bewegungs-Gründe, seines Wunsches gewähret wurde. Daher es geschehen, daß der Wohlselige fast 11. Jahr lang, (die Intervalla etlicher in patriam gethaner Reisen mit gerechnet,) einen Civem Academicum in Ruhm-gedachter Universität abgegeben. Und gewiß, man kan mit Wahrheit von ihm sagen, daß er seine Zeit daselbst sehr wohl angeleget habe. Er versäumte keine Gelegenheit, wo er nur was nützliches zu lernen wuste, und weil er nicht obenhin studiren wolte,

sondern nach einer soliden Wissenschafft strebete, so hielte er sich auch iederzeit zu vorerwehnten gründlich-gelehrten Männern, die dazu die besten Raths-Leute seyn kunten, und wartete die Lectiones derselben mit ungesparten Fleiß und Kosten ab. GOtt hatte ihm eine fertige Hand geschwinde zu schreiben, (*) eine gute Fähigkeit im Nachsinnen, und ein klebendes Gedächtniß, das Vorgetragene leichtlich zu behalten, und geschickt zu wiederholen, geschenckt, welches alles seine grosse Emsigkeit nachdrücklich secundirete. (**) Zwar fehlte es hierbey nicht an vielerley Hindernissen, so ihm durch ein und andere widerwärtige Umstände in den Weg gelegt wurden, und den Anfang seines Academischen Curriculi schwer machten; Doch sein gläubiges und freudiges Vertrauen auff die Göttliche Vorsorge war das beste Mittel, dieselben zu überwinden und hinweg zu räumen. GOtt zeigete auch nach und nach mehr Wege zum Durchbruch, und erweckte da und dort nützliche Werckzeuge, die ihm mit Rath und That an die Hand giengen, wie er solches schrifftlich angemercket, und insonderheit einer gewißen Familie in Leipzig, deren Haupt ihn offt erqvicket, wie Paulus dem Hause Onesiphori 2. Tim. 1, 16. deßwegen Barmhertzigkeit von GOtt angewünschet hat.

In-

(*) Durch die Geschwindigkeit ward seine klare Schrifft zuweilen unleserlich, worinne er den *Doctis male scribentibus* beyzuzehlen. Dahin gehören unter andern *D. Henr. Müllerus*, Theol. Rostoch. *D. Jo. Lud. Hannemannus* Prof. Med. Kilon. wie auch unter den Reformirten *Jo Drusius* und *Hier. Zanchius*. von den beyden letzten siehe *Jo. Fabric. Biblioth.* P. I. p. 300. 351.

(**) Hievon sind Hrn. D. Seligmanns Worte, aus dem Testimonio, so er ihm als seinem inquilino per amplum tempus (wie er ihn daselbst nennet) Anno 1700. ertheilet, der sicherste Beweiß: *Gaudeo*, schreibt er, *non nullis, quorum de industria non pauca mihi polliceor: Num tamen Hahnio meo anteferre aliquem possim, multus ambigo. Tam dextre, tam laboriose imbibere omnia laborat, tam promte, tam expedite, quæ imbibit, reddere nobit.*

Indem aber der Wohlselige gedachter maßen seinen Lehrern als ein Weißheit begieriger Jünger zuhörete, so erlangte er auch dabey durch GOttes Gnade eine gelehrte Zunge, von dem, was er gehöret, zu rechter Zeit nützlich zu reden. Solchergestalt laß er gleich in dem ersten Jahre einigen Studiosis privatim ein Collegium Hebraicum, übte sich hiernächst fleißig im Predigen, und respondirte A. 1698. unter Herrn M. Henr. Ascan. Engelcken, (anietzo berühmten Doct. Theol. und Superintendenten zu Parchim in Mecklenburg) bey dessen pro loco gehaltenen Disp. de Ortu & Progressu Logices, so daß er dadurch nicht allein immer bekannter, sondern auch täglich beliebter wurde.

Nachdem er nun über 4. Jahr in Leipzig zugebracht, gieng er nebst obgedachten seinen Herrn Bruder, (zwischen welchem und ihm iederzeit biß ans Ende eine so zärtliche Liebe und einmüthige Harmonie gewaltet, daß man sie hierinn mit Recht zum würdigen Muster der Nachfolge vorstellen kan) wieder zurücke nach Schwerin, um seinem wertheßten Hrn. Vater von seinen Studiis Rechenschafft zu geben, und hatte daselbst die Gnade, vor der regierenden Hochfürstl. Durchl. von Mecklenburg zu predigen, und Dero hohe Generosité und Mildigkeit reichlich zu geniessen. Sein Herr Bruder ward hierauff zum Heil. Predig-Amt in Parchim befördert, und die Hoffnung eines gleichen Glücks stand ihm, dem Vermuthen nach, ebenmäßig vor: Dessen ungeachtet aber zog ihn doch das geliebte Leipzig wieder nach sich, und er resolvirte, mit Genehmhaltung seines Herrn Vaters, sich abermahl dahin zu begeben. Solches geschahe auch in Gesellschafft unterschiedlicher jungen Lands-Leute, die ihm von ihren Eltern zur Obsicht und Unterweisung mitgegeben waren. Als er daselbst anlangte, glückte es ihm, daß er zu Herrn Lic. Horn, damahligen Archi-Diac. zu S. Thomæ, ins Hauß ziehen kun-

te, der ihn denn, ohne zu der Zeit zu gedencken, daß er einmahl sein Eydam werden solte, liebreich auffnahm, und ihm die Inspection über seinen einigen Sohn, Herrn M. Joh. Christian Horn, (so hernach Diaconus zu Eilenburg worden, aber bereits selig verstorben) auftrug, welche auch durch Göttlichen Segen so wohl gerieth, daß der letztere in kurtzer Zeit die Fähigkeit, erbaulich und geschickt zu predigen, erlangete. In währenden diesem Auffenthalt hat der Wohlselige unter andern Proben seines Fleisses eine Theologische Dissert. de Sabbato wider Herrn D. Jo. Sam. Strykii Disp. de Jure Sabbati verfertiget, und dieselbe unter Herrn D. Seligmannen A. 1703. gehalten.

VIII.

Als nun der Wohlselige das 25ste Jahr seines Alters, in welchem man vor Zeiten in der Christlichen Kirche des Diaconats, dergleichen Stephanus geführet, fähig erkannt wurde, (*) erreichet, nicht weniger die zu einem Heil. Amt erforderte Tüchtigkeit in reichem Maaße erlanget hatte, so war sein Herr Vater darauff bedacht, wie er ihn in Mecklenburg ins Ministerium verhelffen, und sich dadurch seiner nahen Gegenwart desto mehr erfreuen möchte. Es ereignete sich auch zu solchem Zweck eine gewisse Gelegenheit, die wohlgedachten Herrn Hof-Prediger, ihn aufs neue nach Hause zu erfordern, veranlassete. Er kunte demnach nicht umhin, dem väter-

(*) In *Concil. Carthag.* III. Can. 4. it. in *Concil. Agathens.* Can. 16. ist decretiret es solle keiner vor dem 25sten Jahre zum Diacono erwehlet werden. Welches ad imitationem des Alten Testaments geschehen, da die Leviten, denen man die Diaconos in der Christlichen Kirche gleich schätzt, von gedachtem Jahr an, und nicht eher, zum Dienst am Heiligthum gezogen wurden, Num. VIII. 24. Ob aber Stephanus das Diaconat in solchem Alter überkommen, und ob der Nahme eines Jünglings, den ihm Chrysostomus beyleget (siehe droben §. 7.) nur insgemein eine junge muntere Person zwischen 20. und 30. Jahren anzeige, solches muß man dahin gestellet seyn lassen.

väterlichen Willen kindliche Folge zu leisten, und beurlaubte sich also von seinem bißherigen Hospite, Herrn Lic. Horn, der ihn mit besondern Leidwesen, auch väterlichen Thränen und Segen von sich ließ, und ihm ein Stipendium, so er zu vergeben hatte, auf die Reise mit gab, dabey aber ihm omini-rete, er würde bald wiederkommen, und Leipzig nicht ver-lassen. Und siehe, es ergieng also, wie ihm gleichsam prophe-zeyet war. GOtt ließ die zu seiner Beförderung drunten tractirten Anschläge zurücke gehen, und seine Hand trieb ihn immer wieder nach Leipzig. Ehe er sich aber dahin begab, nahm er vorher von Parchim aus eine Reise nach Rostock vor, um gleichsam von solcher Universität seines Vaterlan-des Abschied zu nehmen. Doch dieses Vorhaben ward durch einen gefährlichen Zufall unterbrochen. Denn wie er nahe bey Güstrau vom Wagen gestiegen war, und im Wege vor demselben hergieng, ward er unvermuthet von den Pfer-den übern Hauffen gerennet, in den Weg getreten, und von dem hintern Rade, so ihm über den bloßen Kopff gieng, heff-tig verwundet. Woferne nun der sandige Weg die Gewalt des Rades nicht einiger maßen aufgehalten hätte, würde er ohn-fehlbar seines Lebens Ende allda gefunden haben. GOtt aber bewieß sich dißmahl an ihm als ein HErr, der vom Tode er-rettet, so daß er in Parchim, wohin er alsofort wieder zurü-cke kehrete, durch Hülffe eines erfahrnen Chirurgi, Nahmens Reichenbach, in etlichen Wochen völlig restituiret wurde, und hierauff seine Reise nach Leipzig fortsetzen kunte. Da-hin begleiteten ihn noch mehr seiner Lands-Leute, als das vo-rige mahl, mit welchen er daselbst privatim die Theologie nach Kœnigii Theologia Positiva durchgieng, woraus nachhe-ro die Gelegenheit, den Kœnigium illustratum zu schreiben, entstanden. Und weil er in Sachsen zu verbleiben, und al-leine daselbst seine Beförderung zu suchen, beschlossen, so pro-

movirte er Anno 1706.(*) den 4. Febr. in Magiſtrum, und kurtz darauff in Baccalaureum Theologiæ, diſputirte hiernächſt als Præſes de Neceſſitate ad Syllogiſmum in forma reſpondendi, und wendete alle Kräffte an, theils der ſtudirenden Jugend durch öffentlich gehaltene Collegia Theologica und Homiletica zu dienen, theils auch die Gemeine GOttes durch ſchrifftreiche Predigten zu erbauen, folglich die Gaben des Geiſtes zum allgemeinen Nutzen anzulegen. Wobey es ihm allenthalben, niemahls weder an Zuhörern, noch an Beyfall und rühmlicher Approbation fehlete.

Indem aber der Wohlſelige ſolchergeſtalt ſich zu dem Wercke des Amts (εἰς ἔργον διακονίας, Eph. IV, 12) wohl bereitete, ſo muſte er, ehe er darzu gelangete, eine neue Probe der mit ihm wunderbarlich ſpielenden Weißheit GOttes erfahren. Es hatten nehmlich die Herren Vorſtehere der Kirchen zu St. Jacobi in Lübeck auff ihn eine wohlgemeinte Abſicht gerichtet, daß an gedachter Kirchen vacant gewordene Diaconat durch ſeine Perſon erſetzt zu ſehen. Weswegen ſie ihn im Sommer des 1706ten Jahres, durch einen Abgeordneten inſtändig, hinunter zu kommen, und eine Gaſt-Predigt bey ihnen abzulegen, mit Offerirung der Reiſe-Koſten, erſuchen ließen. Er nahm demnach ſolchen Vorſchlag an, und verfügte ſich zu dem Ende anfangs zu ſeinen wertheſten Eltern nach Schwerin, um daſelbſt den Lauff der Sache zu erwarten. Es fanden ſich aber bey derſelben alsbald ſo viel Schwierigkeiten, daß er darüber in eine groſſe Unruhe ſeines Gemüths gerieth: Und obgleich die Hindernißen zum

Theil

(*) In dem Lebens-Lauff bey der Leichen-Predigt iſt die Jahr-Zahl nach dieſer zu ändern, ingleichen vor zweymahlige Reiſen, dreymahlige zu ſetzen. Es ſind dieſe und dergleichen Fehler in gedachtem Lebens-Lauff dem damahligen Mangel benöthigter genauen Nachrichten, ſowohl der großen Beſtürtzung über den betrübten Trauer-Fall beyzumeſſen, und daher von billigen Leſern zu excuſiren.

Theil gehoben wurden, so kunte er sich doch wegen innerlichen Widerspruchs zu nichts entschliessen, sondern hielte das gantze Werck vor einen Versuchungs-Ruff, und begab sich also ohne Verzug zum drittenmahle nach Leipzig, woselbst er nach wie vor mit Lesen und Lehren anhielt, übrigens aber seine Wege der Göttlichen Providenz in stiller Gelassenheit und zuversichtlicher Hoffnung, der HErr werde alles wohl machen, heimstellete.

IX.

Bißher hatte das angenehme Leipzig die schönsten Blüthen der Gaben des Wohlseligen gesehen, und es ließ sich auch alles darzu an, als ob es der reiffen Früchte derselben gleichfalls geniessen würde. Allein GOtt hatte die letztern, nach seiner verborgenen Regierung, einer andern Stadt vorbehalten. Gleichwie Stephanus zu Jerusalem, in der Haupt-Stadt des gelobten Landes, zum Diacono bestellet ward, auch daselbst in solchem Amte lebte und starb, also ward gleichergestalt die Haupt-Stadt der Chur-Sachsen, das prächtige Dreßden, dem Wohlseligen Herrn M. Hahn zu einem Weinberge an einem fetten Ort bestimmet, worinnen er einen unsträfflichen Arbeiter abgeben, und als ein Diaconus und Diener, (wie das Wort mit sich bringt) so wohl GOtt, als seiner Kirchen biß ans Ende treulich dienen, folglich (τὴν διακονίαν πληροφορεῖν 1. Tim. IV, 5.) sein Amt redlich ausrichten solte. Denn wie A. 1706. das unterste Diaconat an der Kirche zum Heil. Creutz in Dreßden vacant wurde, und E. Hoch Edl. Rath daselbst solche Stelle mit einem tüchtigen Subjecto zu ersetzen bedacht war, so fügte sichs, daß 2. ansehnliche Häupter aus hochgedachtem Consessu, als Herr Christoph Heinrich Vogler, hochverdienter Bürgermeister, und Herr Hieron. Gottfried Behrisch, berühmter Syndicus zu Dreßden, (welcher letztere 2. Monate vor dem

dem Wohlseligen im HErrn entschlaffen,) ihn in Leipzig predigen hörten, und durch seinen geistreichen und ins Hertz dringenden Vortrag dergestalt beweget wurden, daß sie ihn, nach eingezogener Nachricht von seiner Person und Wandel, auch darüber von seinen Lehrern und sonst erhaltenen einträchtig-guten Zeugnüssen, in ihrem Wagen mit nach Dreßden nahmen, und daselbst dem Hocherwehnten Raths-Collegio als einen Mann, der wie Stephanus voll Heiliges Geistes wäre, zu Bekleidung der erledigten Stelle vorschlugen, und bestens recommandirten. (Welche sonderbare Affection dieser hochtheuren Väter, der Wohlselige so lange er gelebet, mit Danckbegierigen Hertzen zu rühmen pflegen.) Solchemnach ward ihm eine Gast-Predigt aufgetragen, deren gesegnete Würckung war, daß er mit einhelliger Stimme des gesammten Stadt-Magistrats zum Diacono erwehlet und beruffen, ferner im hochlöbl. Ober-Consistorio examiniret, und hiernächst nach Apostolischen Gebrauch, wie Stephanus Act. VI, 5. durch Gebet und Hand-Auffiegung des Hoch- und Wohl-Ehrwürdigen Creutz-Ministerii ordiniret wurde. Bey diesem Werck kunte er die Fußtapfen der wunderbaren Führung GOttes deutlich erkennen, die ihn unmittelbar von der Universität zu einer solchen Stelle gelangen lassen, zu welcher sonst keine andere, als die bereits einige Zeit in öffentlichen Aemtern gestanden, befördert zu werden pflegen: Und wird man dergleichen Exempel hinfüro in Dreßden schwerlich wieder erleben. Er trat also sein Amt im Nahmen des HErrn am Sonntage Lætare 1707. an. Und wiewohl er nach unterschiedlichen Todes-Fällen seiner Herren Collegen zu dreyen mahlen im Ministerio zum Heil. Creutz höher hinauff rückte, und schon 1707. aus einem Sonntäglichen Mittags-Prediger dergleichen Früh-Prediger wurde, ferner 1708. die Freytags- und 1724. die Mitwochs-Prediger-Stelle überkam,

kam, so blieb er doch allezeit Diaconus, und einer von den Sieben, (*) (Act. VI, 3. XXI, 8.) Ungeachtet ihm auch unterschiedliche Beförderungen zu höhern Ehren-Aemtern, z. E. A. 1725. zu einer ansehnlichen Superintendur dieser Lande, angetragen wurden, war er dennoch von Dreßden nicht wegzubringen, sondern wie er dahin gezogen war, den Heiligen zu Dienst, (Διακονῶν,) Rom. XV, 25. so wolte er auch daselbst das Amt (Διακονίαν,) vollenden, das er empfangen hatte von dem HErrn JEsu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade GOttes, Act. XX, 24.

X.

Wie rühmlich nun der Wohlselige sich die gantze Zeit seines erlangten Amts verhalten, solches kan mit dem Bilde Stephani am besten erläutert werden. Die Heil. Schrifft giebt uns von Stephano diese Idée, daß er nicht allein ein Almosen-Pfleger und Vorsteher des Kirchen-Fisci, sondern auch zugleich ein gewaltiger Lehrer gewesen sey. Denn obzwar die Diaconi in der Apostolischen Kirche darinnen von den Aposteln und Aufsehern der Gemeinen unterschieden waren, daß sie über andere Lehrer keine Aufsicht hatten, so war ihnen doch zu der Zeit nicht verwehret, nebst ihren Vorgesetzten das Volck zu lehren. Das Exempel Philippi, eines von den Sieben und nächsten Collegen Stephani Act. VI, 5. bestätiget solches zur Gnüge, indem derselbe die Stadt Samaria, durch die Predigt von Christo, bekehret, die Neubekehrten getaufft, Act. VIII, 5. 13. 38. 40. und hernach zu Cæsarea als

(*) Ausser den ordentlichen Herren Diaconis an der Creutz-Kirche zu Dreßden, hat sich auch der Herr Catechet, so vor einigen Jahren gesetzt worden, weil der Wohlselige Herr M Hahn gelebet, Diaconum zum heiligen Creutz genennet. Wiewohl bey Ersetzung der Hahnischen Vacanz einige Veränderung hierinnen vorgegangen.

ein ordentlicher Evangelist gewohnet hat, Act. XXI, 8. (*) Solchergestalt ist auch zu glauben, daß Stephanus, der kurtz vor seinem Ende eine so nachdrückliche Predigt zur Vertheidigung seiner bißherigen Lehre gehalten, dergleichen zuvor öffters abgeleget habe, welches auch aus seinen Wundern zu schliessen, die seine Lehre bestätigen müssen, indem er keine Thaten würde gethan haben, wenn er nicht im Nahmen JEsu geweissaget hätte, Matth. VII, 22. (**) Wenn wir dieses also voraus setzen, so wird ein ieder uns leichtlich darinnen Beyfall geben, daß der Wohlselige Herr M. Hahn in Ansehung seines Lehr-Amts mit ietztgedachtem GOttes-Manne in vielen Stücken zu vergleichen sey. Stephanus wuste Mosen und Christum, Gesetz und Evangelium, was den Lehr-Vortrag betraff, wohl zu unterscheiden, in der Application aber mit Nachdruck zu verknüpffen, und suchte dadurch seine Brüder nach dem Fleisch zur wahren Buße und Glauben an JEsum zu führen, wie solches aus seiner letzten von Luca aufgezeichneten Rede nicht undeutlich erhellet. Eben dasselbe kan auch von unserm in GOtt ruhenden zur Verherrlichung des Göttlichen Nahmens gesagt werden. Er war ein geschickter Schrifftgelehrter zum Himmelreich gelehrt, der aus dem Schatz seines Hertzens Altes und Neues, Lebens-Pflichten und Glaubens-Lehren, mit großem Ernst und Beweisung des Geistes vorzutragen pflegte. Und weil das gantze Leben der Christen, nach dem Zeugniß des theu-

ren

(*) *Sam. Basnage Annal. Polit. Ecclesiast.* Tom. I. p. 449. leugnet, daß die Diaconi der ersten Kirche einen besondern Beruff zu lehren, gehabt, und meinet, Philippus sey, indem er ein Evangelist worden, und predigen und tauffen dürffen, höher befördert. Doch fehlet diesem Vorgeben zulänglicher Beweiß aus der Schrifft.

(**) *Basnagius* schreibt l. c. p. 459. *Stephanus habuit frequentes & efficaces conciones plurimas.* it. *Donum miraculorum* (Stephani) *consequens fuit prædicationis.* Womit er seinem vorigen Satz selbst widerspricht.

ren Lutheri (Thesi I. contra Tezel.) eine beständige Buße seyn soll, auch bey solcher Ubung Gesetz und Evangelium in praxi verbunden sind, so concentrirte er alle seine öffentlichen Predigten und besondern Ermahnungen vornehmlich in die allernöthigste Haupt-Lehre von der Buße: Wobey er sowohl den Unterscheid zwischen dem Grunde des Heils und der Ordnung der Seligkeit, als auch die Gnugthuung und das Verdienst Christi, nebst der Zurechnung desselben vor dem Göttlichen Gerichte mit sonderbarer Sorgfalt und Accuratesse einschärffte, so, daß er mit Wahrheit Pauli Worte Act. XX, 21. (die unter seinem Bildniß, welches dem so genannten Vorschlage vorgesetzt zu sehen,) auf sich ziehen und sein Amt also preisen kunte: Ich habe bezeuget die Buße zu GOtt, uud den Glnuben an unsern HErrn JEsum.

Ferner ließ er sich die Special-Seelen-Sorge seiner Beicht-Kinder ungemein angelegen seyn. Er kannte, als ein guter Hirte, seine Schafe alle mit Nahmen, (welches sonst bey einer so großen Gemeinde sehr schwer zugehet,) und hielte ordentliche Beicht-Bücher nach dem Alphabet, worinnen er der Beicht-Kinder Auffenthalt, Profectus im Christenthum und besondere Umstände, so in curam pastoralem lauffen, auffs genauste bemerckte. Indem er aber die Confitenten, von seinem sehr zarten Gewissen angetrieben, zum öfftern im Beichtstuhl examinirte, so entdeckte er dadurch bey vielen unter dem gemeinen Hauffen eine grosse Unwissenheit, und fand, wie dort Stephanus Act. VII, 51. eine starcke Anzahl Unbeschnittener an Hertzen und Ohren, die da, ohne zu wissen, was Busse und Vergebung der Sünden sey, oder worinnen die Krafft des Lehr-Amts in der Absolution bestehe, zur Beicht und Heil. Abendmahl zu gehen sich nicht scheueten, und dieses alles nur bloß als ein äusserliches Werck tractireten. Solchem Mißbrauche nun suchte er, so viel an ihm war, mit

gründlichen Unterricht und Catechisation, worinnen ihm Gott die Gabe, accurat, vollständlich und deutlich zu verfahren, gegeben hatte, (*) zu begegnen. Zu dem Ende stellete er zu Hause Privat-Examina an, (dergleichen in seinen letzten Jahren wöchentlich Freytags nachmittage bey großer Frequenz gehalten worden,) ließ die Unwissenden auf seine Kosten informiren, versahe sie ohne Entgeld mit catechetischen Schrifften, und bewieß sich also in der That und Wahrheit als einen Leiter der Blinden, als ein Licht derer, die im Finsternüß sind, als einen Züchtiger der Thörichten, und als einen Lehrer der Einfältigen, Rom. II, 19. 20. Und gewiß, dieser sein angewendeter Fleiß ist nicht ohne grossen Segen gewesen, indem viel Hertzen dadurch der Erkäntnüß des HErrn voll worden, und zu dem Reichthum des gewissen Verstandes in Göttlichen Dingen gelanget sind.

Nächst diesem hat auch der Wohlselige in der geistlichen Pflege der Krancken und Sterbenden einen sehr treuen und erfahrnen Artzt abgegeben. Er theilte seine Patienten, laut Verzeichnüsses in unterschiedliche Classen ein, nehmlich in langwierige, oder eine Zeitlang bettlägrige und gefährlich Krancke, und besuchte sie alle fleißig, doch die letztern täglich, ja noch wohl öffter, sie mochten in der Stadt, oder in den Vor-Städten, nahe oder ferne, vornehm oder geringe seyn. Da denn sein inbrünstiges Gebet, sein Singen geistreicher Lieder, (die er wohl auszusuchen, und vermittelst seines sehr ap-

(*) Also wird von ihm geurtheilet in den Unsch. Nachr. 1713. p. 877. Diese gute Gabe hat der Wohlselige auch zum gemeinen Nutz treulich angewendet, und zu Einführung des Beicht-Examinis in der Kirche zum Heil. Creutz, (alle Mittewoch von 1 biß 2. Uhr,) wie auch des Sonntäglichen im Wäysen-Hause (welches die Erbauung des schönen Oratorii daselbst veranlasset,) rühmlich cooperiret, und es selbst biß an sein Ende mit abgewartet. Ja, ich bin versichert, er habe zu Constituirung eines besondern Catecheten, (die Anno 1720. geschehen) durch seine nachdrückliche Vorstellung bey E. Hoch-Edl. Rath zu Dreßden den ersten Grund geleget.

applicativen Ingenii nach eines ieden Umständen erbaulich anzuwenden wuste,) nebst andern nachdrücklichen Erweckungen aus dem Worte des Lebens, mit besonderer Krafft begleitet waren, sie im Glauben gesund und im Tode getrost zu machen.

Uberdiß hatte ihm GOtt eine vortreffliche Gabe verliehen, auch die räudigen Schafe | mit dem Stabe Weh und Sanfft gebührend zu weiden, und unter denselben insonderheit Gefangene, Inqvisiten und Maleficanten zur Buße zu bewegen, und zum Tode zu bereiten. Von welchem edlen Talent gantz Dreßden bey so vielen vorgegangenen Executionen genugsame Proben wahrgenommen.

XI.

Unter den Merckwürdigkeiten des Lebens Stephani verdienet sein Göttlicher Eifer vor die Wahrheit des Evangelii billig sonderbahre Betrachtung. Denn so bewieß derselbe gegen die Gesetz-Lehrer, die aus vielen Synagogen wider ihn auffstunden, dergestalt bündig durch die Schrifft: JEsus von Nazareth sey der Christ, daß sie nicht vermochter widerzustehen, der Weißheit und dem Geiste, der da redete, Act. VI, 10. Und in seiner letzten Rede bestraffte er die, so auff Mosis Stuhl sassen, gar ernstlich, als solche, die dem Heil. Geiste widerstrebten, indem sie den von Mose verheissenen Propheten, Christum nicht hören oder annehmen wollen, noch durch diesen Gerechten allein gerecht und selig werden, Act. VII, 37. 51. sq. Dergleichen heiliger Eifer fand sich nun auch bey unserm Wohlsel. Herrn M. Hahn, als welcher nicht allein durch die heilsame Lehre zu ermahnen, sondern auch die Widersprecher zu straffen mächtig war, Tit. I, 9. Wie ernstlich er insonderheit wider das Pabstthum gezeuget, solches beweisen unter andern die nach seinem Tode herausgekommenen Char-Freytags-Predigten

ten an vielen Orten: Auch ist ein Exempel seines wider den Fanaticismum geführten Elenchi in den sogenannten Letzten Worten p. 45. zu finden, dahin wir uns vor diß-mahl kürtzlich beziehen. Er trug daher kein Bedencken, sich mit den Widersachern persönlich zu befragen, und sie durch das Licht der Heil. Schrifft ihres Irrthums kräfftig zu überführen. Wie denn ein kurtzes Colloqvium, so er mit einer vom Enthusiasmo sehr eingenommenen Person gehalten, noch in MSCto vorhanden, und eine gar weitläufftige Unterredung, welche er, occasione des Abtritts einer vornehmen Dame zu der Röm. Kirche mit Herr P. Nonnhardten, einem Jesuiten, gepflogen, auch aus einer unächten Edition (*) von

(*) Es ist nöthig, dem geneigten Leser eine ausführliche und sichere Nachricht von obgedachtem Gespräche, und der davon ans Licht gekommenen Schrifft zu geben. Es hatte nehmlich Anno 1722. am Sonnabend vor Qvasimodogeniti, eine vornehme Standes-Person, in Dreßden, die Fräulein von O. sich von der Evangelischen Kirchen zu der Päbstlichen gewendet. Wie dieses Herrn M. Hahnen, als ihrem ehemahligen Beicht-Vater, kund wurde, so verfügte er sich alsobald Montags drauff zu ihr, und suchte sie durch gründliche Vorstellungen aus dem Göttlichen Wort wieder auff den rechten Weg zu bringen. Weil sie aber dagegen einwendete, sie hätte diß und jenes, so ihr als ein grosser Irrthum des Pabstthums von ihm wäre vorgestellet worden, nicht also von würcklichen Mitgliedern deßelben behaupten gehöret, so bat er sich aus, sie möchte zu ihrer gewißen Uberzeugung, einen Päbstlichen Lehrer, zu dem sie das beste Vertrauen hätte, zu sich kommen, und hernach auch ihn darzu holen lassen, da alsdenn beyde in ihrer Gegenwart davon weiter reden könnten: Welches sie acceptirete, und ihn hierauff am Donnerstage d. 16. April. nach Mittage gegen 4. Uhr zu sich erfordern ließ, woselbst er den Herrn P. N. antraff, und sich mit demselben 4. Stunden lang von verschiedenen streitigen Materien unterredete. Weil nun solche Unterredung hernach von ihm schrifftlich verfasset, und einigen, so sie zu lesen verlanget, in geheim communiciret wurde, so ward sie darüber etliche mahl abgeschrieben, und endlich geschahe es, daß ein Unbekandter dieselbe wieder sein, des Herrn Verfassers, Wissen und Willen gar durch öffentlichen Druck im obgedachten Jahr 1722. zu Pirna, (wiewohl man Halle davor gesetzt,) unter dem Titul: Gespräche im Reiche der Lebendigen zwischen einem Evangelischen und Päbstlichen Geistlichen, 6. Bogen starck in 4t. mit einer sehr anstößigen Vorrede gemein mach-

te

von seinem redlichen Eifer vor die Wahrheit, und wie mächtig er in der Schrifft gewesen, deutliches Zeugniß ableget.

So sehr er nun hiedurch das Evangelische Häufflein in der Gemeinschafft des Glaubens zu erhalten suchte, so eifrig war er auch hiernächst bemühet, die Zahl deßelben zu vermehren, und durch die Stimme des Evangelii die Schafe aus einem andern Stalle von fernen herbeyzuführen, um sie

te. Wiewohl nun aus dieser Edition die Puncta, wovon bey der Conferenz gehandelt wurden, (so hauptsächlich die Thesin unserer Kirche: Daß die Wiedergebohrnen annoch Sünde an sich haben, beyläuffig aber die Communionem sub una, und das Meß-Opffer betroffen,) wie auch die Schwäche des Gegentheils, und der Sieg der Evangelischen Wahrheit nicht undeutlich erkannt werden können; So wiederfuhr doch hierbey dem guten Herrn M. Hahn durch die Umstände der Verschweigung seines Nahmens und Verläugnung des Orts, nebst der üblen und unvollkommenen Einrichtung des gantzen Wercks, ein sehr empfindlicher Verdruß: Dahero denn derselbe, damit nicht die Haupt-Sache darunter Nachtheil leiden möchte, gemüßiget ward, bey dem höchlöbl. Ober-Consistorio umb Supprimirung solcher Piece geziemend anzuhalten, so auch hierauff erfolgte. Dessen ungeachtet hat der sel. Mann nicht verhindern können, daß ihn viele dennoch beständig vor den eigentlichen Editorem dieses Gesprächs gehalten: Etliche haben daher ein gantz widriges Concept von ihm gefasset, andere hingegen aus Einfalt ihm vor die Publicarion desselben gedancket. Und dieser falsche Wahn hat vermuthlich die andere Edition zur Geburt befördert, da es Anno 1726. nicht lange nach des sel. Herrn M. Hahns Tode, Zweiffelsohne von einem eigennützigen Buchhändler in 5. Bogen zu Franckfurt, (wie der Titul vorgibt,) mit ausgedruckten Nahmen derer Collocutorum wieder auffgeleget worden. Daher die Hahnische Fr. Wittwe nöthig befunden, die Verbietung des Verkaufs bey vor hochgedachtem Hochlöbl. Ober-Consistorio auffs neue auszuwürcken. Weil ich nun das ächte Manuscript gelesen, und es mit obigen zweyen Editionibus genau conferiret habe, so achte mich, der Wahrheit zu Liebe, verbunden, den Unterscheid zwischen beyden, und die Unrichtigkeit der letztern auffrichtig zu entdecken. Anfänglich ists ein großer Fehler, daß der Editor die Unterredung, welche von dem seligen Herrn M. Hahnen, wie eine Historische Beschreibung eingerichtet ist, und beständig miteinander connectiret, in einen Dialogum umgeschmoltzen. Denn weil er hierzu kein zulängliches Judicium gehabt, und der Sachen selbst nicht recht kundig gewesen, so hat er zuweilen die Personen gantz wider sich selbst redend, eingeführet. Z. E. p. 13. edit. prior. (p. 12. edit. poster.) da die

Distin-

sie zur Erkänntniß der Wahrheit zu bringen. Stephanus kunte nicht mehr Sorge vor die Helleniſten, oder zum geiſtlichen Iſrael Bekehrte, tragen, als er vor diejenigen trug, ſo ſich von der Römiſchen Kirche zu der Unſrigen wendeten. Er unterrichtete ſie aufs treulichſte, verſchaffte ihnen Unterhalt, und wendete äuſſerſten Fleiß an, daß ſie eine Profeſſion erlernen, oder zu Herrſchafftlichen Dienſten gelangen, folglich ihr Brod erwerben kunten. Ob er auch gleich ihrentwegen manche Stürme aus-

Diſtinction inter habitum & actum. und inter actum internum & externum dem Päbſtlichen Geiſtlichen zugeſchrieben wird, der doch durch die vorhergehenden Worte dieſelben läugnet. Hiernächſt reden die Colloquores bald in der andern, bald in der dritten Perſon miteinander, da doch in dem MSC. die letztere meiſtens gebrauchet wird. Etlicher Orten ſind unſere Beweißthümer kürtzer, als in dem rechten Geſpräch geſchehen, zuſammen gezogen, ſo inſonderheit von dem letztern Bogen zu gedencken. Zuweilen hat der Adverſarius nichts geantwortet, und nach ſolchem Stillſchweigen Hr. M. Hahn auffs neue zu reden angefangen: Doch dieſes wird in dem gedruckten nicht attendiret, ſondern die Rede in una ſerie fortgeſetzt, wie p. 17. lin. 16. (p. 15. lin. 28.) geſchehen. Pag. 29. lin. 21. (p. 25. l. 15.) wird niemand den daſelbſt befindlichen Periodum recht verſtehen können, als welcher ſich in dem Original auff einen locum Auguſtini beziehet, der ſich alſo ſchließt: In ſo weit er noch nicht erneuert iſt, in ſo weit ſteckt er noch im Alten. Pag. 38. lin. 22. (p. 32. lin. 19.) ſind die Worte: In der Päbſtlichen Kirche ꝛc. in dem MS. nicht mehr an die Standes-Perſon, ſondern an Hr. P. N. gerichtet, welches in editionibus ſpuriis nicht unterſchieden wird. Uberdiß iſt da und dort vieles ausgelaſſen. Z. E. p. 23. lin. antepen. ſoll es heiſſen: Das Fleiſch heißt der Leib, und der Geiſt ꝛc. (in der letzten Edition p. 21. l. 4. hat man davor geſetzt: Das Fleiſch heißt Fleiſch,) Pag. 25. l. penult. (p. 22. l. 22.) iſt nach den Worten: Wohlbehalten, zu inſeriren: Was hier vorgegangen. P. 29. lin. 23. (p. 25. l. 16.) ſoll es heißen: Der alte Menſch iſt der ſündliche Menſch. Auch ſind unterſchiedliche grobe Druckfehler mit eingeſchlichen, als p. 25. lin. 14. (p. 22. l. 8.) Evangeliſchen vor Apoſtoliſchen: und p. 38. fin. & 39. init. (p. 32. l. 25. ſqq.) muß dreymahl an ſtatt: vermenget, geleſen werden: vereiniget. Es wäre alſo zu wünſchen geweſen, daß der Wohlſelige Herr M. Hahn das gehaltene Geſpräch nach ſeinen eigenen Concept, nebſt dem gründlichen Appendice Apologetica wider den ohne Grund ausgeſprengten Triumph des Gegners, (ſo von dem gedruckten weggelaſſen, aber nebſt dem erſten in MS. in vieler Händen iſt,) dem Publico durch den Druck ſelbſt mitgetheilet hätte.

ausstehen muste, so überwand er doch dieselben jederzeit mit Christlicher Gelassenheit, und ließ dadurch den Trieb seines Geistes nicht dämpffen. Doch haben die wenigsten unter den Conversis sein Bemühen vor ihr geistliches Wohl nach Würden erkannt, sondern es hat auch genung Undanckbare darunter gegeben, die wieder hinter sich gegangen, und ihm hierauff Gutes mit Bösem vergolten: Wovon insonderheit die an ihm verübte Ubelthat seines Gewissenlosen Mörders aller Welt zum immerwährenden Abscheu vor Augen liegt. Indessen ist leicht zu erachten, daß der sel. Mann durch seinen biß anhero beschriebenen Eifer vor die Wahrheit bey denen Gegnern großen Haß und Feindschafft wider sich erwecket, und mancher über ihn, wie ehemahls über Stephano geschahe, die Zähne voller Rach-Begierde zusammen gebissen habe.

XII.

Bißher haben wir den Wohlseligen als einen Lehrer, nach der Weise Stephani, betrachtet: Nun müssen wir ihn auch ferner nach derselben Art als einen Helffer, (*) der sich der heiligen Nothdurfft sonderlich angenommen, ansehen. Stephanus war, wie bekannt, darzu insonderheit von denen Aposteln verordnet, daß er die armen Wittben mit täglicher Handreichung versorgen solte. Diß that er nun treulich, und zwar nicht allein aus dem von andern Christen contribuirten Almosen, sondern auch von seinem eigenen Vermögen, indem gar probable, daß er bey der zu Jerusalem unter den Gläubigen eingeführten Gemeinschafft aller Güter (**) auch das Seinige mit dazu conferiret, und es

(*) So nennet Paulus die Diaconos, 1. Cor. XII, 28. (Vid. Pol. Synops. ad h. l.) und an vielen Orten im Reich führen sie noch diesen Nahmen.

(**) Weil nur die eintzige Gemeine zu Jerusalem ihre Güter untereinander gemein

also die Nothleidenden liebreich genießen lassen, Act. II, 44. c. IV, 32. sqq.

Hierinnen hat er gewiß einen sehr ähnlichen Nachfolger an dem in GOtt ruhenden Herrn M. Hahn zu unsrer Zeit überkommen. Denn dessen innerlicher Trieb den Armen Guts zu thun war so ungemein, daß er ihnen nach allem Vermögen, ja über Vermögen (2. Cor. VIII, 3.) dienete, und wenn er an ihnen Barmhertzigkeit üben kunte, so that ers mit Lust, Rom. XII, 8. Ward jenes gutthätigen Sicilianers, Gilliæ, Hauß, wie Valer. Max. L. IV. c. 8. gedencket, munificentiæ qvædam officina oder eine Werckstatt der Freygebigkeit genennet, so kunte man dem Hahnischen Hause gar füglich eben denselben Nahmen beylegen. Je mehr sich die Zahl der Armen zu ihm häuffte, ie weniger war er vermögend ihnen etwas abzuschlagen, und wenn er sie auch zuweilen, nachdem die Umstände waren, ohne Hoffnung der Hülffe abfertigte, so empfand er doch bald hernach eine hertzliche Betrübniß, ja gleichsam einen Widerwillen gegen sich selbst, darüber, so daß er sie offt wieder zurücke rufen ließ, und ihnen mit Gelde aushalff, oder dergleichen bey

mein gehabt, keine andere Kirche aber derselben hierinnen gefolget, so ist daraus zu schlüssen, es sey dieser Gebrauch von den Aposteln nicht angeordnet, sondern von denen am Pfingst-Tage nach der Himmelfahrt Christi zuerst bekehrten 3000. Seelen aus guter Meinung auffgebracht. Ob nun unter dieser Menge etwan viel ehemahlige Eßäer (von welchen Joseph. L. II. de B. J. c. 7. gedencket, daß sie communionem bonorum unterhalten,) sich befunden, und hierzu Anlaß gegeben, solches läßt sich mehr muthmassen als behaupten. Diß aber ist gewiß, daß diese gemeinschafftliche Haußhaltung nicht lange bestanden. Denn als die Verfolgung nach dem Tode Stephani Act. VIII, 1. und hierauff eine große Theurung im Jüdischen Lande entstund, Act. XI, 28. so wurden darüber alle miteinander, weil niemand was eigenes behalten hatte, zugleich arm, und geriethen in so grossen Mangel, daß die Hierosolymitanische Mutter-Kirche von ihren Töchtern, oder von denen in Asia und Europa gesammleten Gemeinen durch milde Collecten erhalten werden muste, Act. XI, 29. Rom. XV, 26. sq.

bey andern frommen Hertzen zu verschaffen, versicherte, welches ihm denn manchen blutsauren Gang vor sie verursachet hat. Doch sind auch viel Arme seiner Liebe nicht werth gewesen, und haben dieselbe sehr gemißbrauchet. Hiernächst hat er auch zu Auffrichtung verschiedener Armen-Schulen in Dreßden, sowohl in den Vorstädten daselbst, den Geist E. Hoch-Edlen Stadt-Magistrats kräfftig erwecket, und eine so nöthige und nützliche Sache nach Möglichkeit mit zum Stande bringen helffen. Nicht weniger ist von ihm selbst eine eigene Armen-Schule vor 40. Kinder in der Stadt auffgerichtet, und ein Informator biß an seinen erfolgten Tod unterhalten worden. Redlich-gesinnte wünschen, daß diß löbliche Werck, worzu der sel. Verstorbene bey seinem Leben einige Legata, so aber noch nicht zulänglich, erbeten, durch anderweitige Mildigkeit einiger von GOtt mit Gütern dieser Welt gesegneten Seelen zum immerwährenden und beständigen Stande kommen möge, damit die Armen der Hahnischen Armen-Liebe durch eine nach seinem Nahmen genennete Schule auch künfftig sich erinnern und geniessen können.

XIII.

Zur Ehre des in denen Schwachen mächtigen JEsu muß auch dem Wohlseligen nachgerühmet werden, er sey mit Stephano nicht allein voll Glaubens, sondern auch voll Kräffte gewesen. Denn ob er gleich keine ausserordentliche Gaben gehabt, grosse Zeichen und Wunder vor dem Volck, wie jener, zu thun, so hat GOtt ihm doch soviel Amts- und Heiligungs-Gaben verliehen, auch so manches Gute so reichlich durch ihn gewürcket, daß ihm erwehntes Prædicat mit Bestande der Wahrheit beyzulegen ist. O wie viel nützliche Dienste hat er seinem Nächsten geleistet! Er trug vor andere mehr Sorge, als vor sich selbst, daher fast ein jeder,

der ein Anliegen hatte, sich an ihn addressirete, sein Hertz vor ihm ausschüttete, und ihn um Rath fragte, so daß es ihm hierinnen gleichsam wie dem David ergieng, zu welchem sich versammleten allerley Männer, (Personen) die in Noth und Schuld und betrübtes Hertzens waren, und er war ihr Obrister, 1. Sam. XXII, 2. wie denn sehr viele seinem gegebenen heilsamen Rath, oder seiner nachdrücklichen Recommendation und Vorspruch ihr Glück und Wohlfahrt, nächst GOtt zu dancken haben. Auswärtige Evangelisch-Lutherische Gemeinen werden seinen Fleiß, welchen er zu Beförderung ihres Kirchen-Baues (z. E. zu Clingen-Münster in der Pfaltz und zu Sappemeer in der Provintz Grönningen,) durch Procurirung reicher Collecten angewendet, nicht vergessen. Daß ich seiner kräfftigen Art, zu allerley guten Stifftungen milden Beytrag und Vermächtnisse zuwege zu bringen, anietzo geschweige.

Solche Krafft hatte GOtt auch seinen Worten beygeleget. Er kunte, wie Stephanus, die Gemüther so bewegen, daß ihnen das gehörte Wort durchs Hertz gieng, Act. VII, 54. wodurch er manches rohes Hertz gebrochen, und von dem Sünden-Wege herum geholet, die Frommen aber zu desto mehrer Fruchtbarkeit in guten Wercken überzeugend ermuntert hat. Nicht minder ist seine Schreib-Art in Briefen hieher zu ziehen, die er, wenn es wichtige Dinge betraff, gar penetrant einzurichten wuste.

XIV.

Es gedencket Chrysostomus von Stephano unter andern, sein Geist sey (ἀρεταῖς κατεστεμμένον παντοίαις) mit mancherley Tugenden gekrönet gewesen, Serm. de Steph. Womit er alles kurtz zusammen fasset, was von diesem theuren Märtyrer löbliches kan gesaget werden. Wir wiederholen anietzo obgedachten Heil. Kirchen-Lehrers Worte, das übrige, was

zur

zur Lebens-Beschreibung des wohlsel. Herrn M. Hahns annoch gehöret, damit nachzuholen. Denn außer denen von ihm bereits angeführten ruhmwürdigen Eigenschafften wohneten ihm auch noch viele andere GOtt- und Menschen-gefällige Tugenden bey, mit welchen der Heil. Geist seine Seele, als mit einer schönen Crone, gezieret hatte. Unter denen ist sein grosser und ungemeiner Muth zuförderst zu betrachten, nach welchem er sich nicht scheuete, Hohen und Niedrigen die Wahrheit zu sagen, und die in allen Ständen, auch in dem Lehr-Stande, befundenen Fehler, freymüthig, wiewohl mit gehöriger Prudenz und Behutsamkeit, anzuzeigen. Daher nahm er auch manche Verrichtung, so vor der Welt verhaßt und bedencklich schiene, zur Ehre GOttes getrost über sich, und führete sie unter dessen Segen glücklich aus. Gegen seine Vorgesetzten erzeigete er sich ehrerbietig, gegen seines gleichen friedlich, und insgemein gegen alle liebreich. Bey seinen Verrichtungen war er sehr arbeitsam, unverdrossen und uninteressirt. In Widerwärtigkeiten aber, wenn sie seine Person betraffen, überaus geduldig, und kunte Schmach und Hohn, dergleichen ihn offt unschuldiger Weise betroffen, mit großer Sanfftmuth verschmertzen und über sich ergehen lassen. Ja, wenn er auch noch so viel Bekümmerniß in seinem Hertzen hatte, so war er doch in GOtt allezeit frölich und vergnügt. Mit welchem allen er ein gutes Exempel hinterlassen, das iedermann zur Tugend ermahnen kan, 2. Macc. VI, 31. Und ob er wohl auch seine menschlichen Fehler gehabt, die er selbst in seinem Leben erkannt und bereuet, (*) so sind sie

(*) Hiervon hat er diß Bekäntnüß seinem Lebens-Lauff einzurücken, laut eigenhändiger Nachricht verlanget: Daß er alle vorsetzliche und Schwachheits-Sünden seines gantzen Lebens allen und jeden, welche er damit sowohl wissentlich als unwißentlich beleidiget, von Hertzens-Grunde abgebeten haben wolle, wie er zuförderst dieselben vor seinem GOtt hertzlich bereuet, und auch dabey in Christo JEsu und der Zurechnung seines Verdienstes vor GOttes Gerichte gewiß Gnade gehoffet und erlanget habe.

doch durch das gute und wohlangelegte Pfund der in ihm nicht vergeblich gewesenen Gnade Gottes dergestalt überwogen, daß sie fast vor nichts dagegen zu achten. (*)

XV.

Von der äußerlichen Gestalt des Stephani ist unter den alten Kirchen-Vätern der kurtz vorher angeführte Heil. Chrysostomus der Meinung, daß er eine gute Person præsentiret habe. (**) Deswegen er ihn Homil. 18. in Act. Apost. also beschreibet: ἦν ἐπιχαρὴς καὶ αἰδέσιμος, d. i. er war angenehm und ehrwürdig. Ich nehme diese Gedancken in so weit an, als sie mir zu gegenwärtigen Zweck dienen können, um nach denselben von dem exterieur des wohlsel. Herrn M. Hahns eine kleine Abbildung zu machen. Denn so hatte ihm GOtt nebst einer ansehnlichen Länge auch eine solche Gestalt gegeben, woraus sowohl anständige Ernsthafftigkeit, als auch besondere Leutseligkeit hervor leuchtete, und welche von einem muntern, lebhafften und freudigem Geiste zeugete. Daher auch diese Umstände pædagogice und gleichsam Anleitungs-weise, nach Göttlichem Willen mit darzu dienen müssen, ihn bey Großen und Kleinen desto beliebter, und seinen Umgang desto angenehmer zu machen, wie auch sein Ehren-volles Ansehen und erworbene Autorität zu vergrössern.

XVI. Ob

(*) Man sehe Ihr. Magnif. Herrn D. Löschers Vorrede über die Hahnischen Charfreytags-Predigten.)(5. b.

(**) Chrysostomi Worte sind hiervon insonderheit merckwürdig, *Homil.* 15. *in Act.* Mir deucht, spricht er, es werde Stephanus allhier wegen seiner guten Gestalt gerühmet, (ἐπιχαρῆ εἶναι αὐτὸν, *facie amabilem fuisse*, reddidit Interpres Erasmus,) wenn es heißt: Sie sahen sein Angesicht, wie eines Engels Angesicht, (Act. VI, 15.) wie man dergleichen auch von dem *Barnaba* bezeuget. Was Barnabam und dessen schöne und ansehnliche Person betrifft, so findet man gleichförmige Nachricht aus Alexandri Monachi Encomio S. Barnabæ in *Cabei Antiqbitat. Eccleſiaſt.* P. I. p. 134. transl. Germ.

XVI.

Ob endlich Stephanus verheyrathet gewesen? Solches kan man, weil die Heil. Schrifft und Kirchen-Geschichte davon schweigen, vor keine gewisse Wahrheit ausgeben. Allein die Frage: Ob er Recht und Macht gehabt sich zu verehlichen? Wird von uns mit genugsamen Grunde bejahet, indem Paulus davon einen deutlichen Ausspruch in den Worten: Die Diener (oder Diaconos) laß einen jeglichen seyn eines Weibes Mann, 1. Tim. III, 12. hinterlassen, und Philippus, einer von den ersten Diaconis, 4. Töchter, so Prophetinnen gewesen, erzeuget hat, Act. XXI, 8. 9. Dieses Rechts nun, welches die Apostolischen Diaconi, folglich auch Stephanus, gehabt, hat sich unser in GOtt ruhender Herr M. Hahn auch mit gutem Gewissem bedienet, und ist dabey von GOtt so weißlich und glücklich geführet worden, daß er eine solche Person zu seiner Gehülfin erkohren und überkommen, die mit denjenigen Eigenschaften, so Paulus von den Ehegattinnen der Diaconorum 1. Tim. III, 11. erfordert, reichlich ausgezieret gewesen, nehmlich die Wohl-Edle, Hoch-Ehr- und Tugend-belobte Frau, Dorothea Sophia, des weyland Hoch-Ehrwürdigen, Hoch-Edlen und Hochgelahrten, Herrn Immanuel Horns, der Heil. Schrifft Doctoris, des Chur- und Fürstl. Sächß. Consistorii Assessoris und der Kirche zu St. Thomas in Leipzig Hochverdienten Pastoris damahlige jüngste Jungfer Tochter, mit welcher er sich im Jahr 1708. d. 15. Octobr. vermittelst Priesterlicher Copulation und Einsegnung in ein Christlich Ehebündniß eingelassen, solches auch in die 18. Jahr mit so erwünschter Zufriedenheit fortgesetzet, daß er von ihr in seinen schrifftlichen Nachrichten rühmen können: Sie habe ihm als eine liebe Ehegattin sein Leben und Amt leicht und vergnügt gemacht, und ihm zur Ausübung

bung der Gutthätigkeit gegen die Nothleidenden treulich beygestanden. Aus dieser Ehe sind zehn gesegnete Pflantzen entsprossen, als 5. Söhne und 5. Töchter, von welchen ein Sohn, Nahmens Johann Herrmann, und 3. Töchter, nehmlich Catharina Dorothea, und Christiana Magdalena, (Zwillinge,) auch Eva Rahel in zarter Kindheit dem Hrn. Vater in die Seligkeit vorgegangen, der jüngste Sohn, Carl Christian aber ist dem Wohlseligen, den Tag nach seinem Leich-Begängniß, am 7. Junii 1726. neun Monat alt, in die Ewigkeit nachgefolget. Die übrigen 5. Kinder, nehmlich 3. Söhne, als Immanuel Ernst, (der in der Churfl. Sächß. Land-Schule Pforta bißher studiret,) Johann Friedrich und Gottlieb Herrmann, (so bey dem väterlichen Absterben nur 3. Jahr alt gewesen,) nebst 2. Töchtern, als Jgfr. Dorothea Sophia und Jgfr. Johanna Veronica, sind annoch, so lange es GOtt gefällt, am Leben, zu deren gottseligen und geschickten Education der Wohlselige keinen Fleiß und Kosten gesparet, so auch an ihnen, als Kindern guter Art, bißher wohl angeschlagen. Insonderheit aber ist er willens gewesen, alle Söhne studiren zu lassen, und sie vornehmlich GOtt zu seinem Dienst in der Kirchen zu wiedmen, worzu er theils aus den bey den ältern bereits erlangten Profectibus, theils aus aller insgesamt verspürten guten Naturell grosse Hoffnung geschöpfft, und sich darüber im Geist offtmahls zu erfreuen pflegen.

Ob nun wohl die hinterbliebene Frau Wittbe zu Fortsetzung dieser von ihrem in GOtt ruhenden Herrn gehegten Absicht alles mögliche anzuwenden nicht ermangeln wird, so kan man doch leicht ermessen, wie schwer solches in Ermanglung eines so treuen Haupts und Hauß-Vaters, bey täglich neuen Wittben-Weh und mannigfaltigen Leidens-Kampff zugehen werde. Ich bin demnach meines Orts zu un-

unvermögend, den Jammer, so beyde Mutter und Kinder durch diesen Fall betroffen, mit Worten auszudrücken, vielweniger sie zulänglich auffzurichten, weil die Hefftigkeit des Schmertzens und Mittleidens mir gleich jenen Freunden Hiobs ein Stillschweigen gebietet; Kan aber doch nicht umhin, des Wohlseligen eigene Klag- und Trost-Worte, die er in seiner im Januario 1726. erlittenen tödtlichen Kranckheit, nach Anleitung des Evangelii Dom. II. p. Epiphan. (als in welcher Woche er am gefährlichsten darnieder gelegen,) aufgesetzt und hinterlassen, allhier einzurücken: Meine hinterlassene fünff Wäysen, (es scheinet, als ob es ihn geahndet, daß das sechste Kind ihn nicht lange überleben würde,) nebst der lieben Mutter sehe ich nicht anders an, als die sechs steinerne Wasser-Krüge zu Cana, welche gantz voll mit Thränen-Wasser angefüllet sind, die aber JEsus auch mit dem süssen Wein seines Trostes und Segens zu der rechten Freuden-Stunde, welche er allein kennet, anfüllen wird, weil ich gewiß im Glauben versichert bin, er werde an ihnen ein Zeichen thun, daß es ihnen recht wohl gehe, und er wird wahrhafftig, wenn sie ihm auch im Glauben treu bleiben, und in der Gedult die Hülff-Stunde erwarten werden, seine Herrlichkeit an ihnen offenbahren. Die gesegnete Erfüllung des letztern hat sich auch an unterschiedlichen Wunder-Proben der Göttlichen Vorsorge mercklich geäussert, indem J. Königl. Majestät unser allergnädigster Herr, nicht minder J. Majestät unsere allergnädigste Königin aus allerhöchster Clemenz der verlassenen Wittbe eine Königliche Pension allermildest angedeyen lassen, welche hohe Gnade dieselbe mit ihren Kindern in demüthigster Veneration täglich erkennet, und zu dem hohen und erhabenen GOtt, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, mit

danck- begierigsten Hertzen unabläßig betet: HErr! gieb diesen Königlichen Häuptern langes Leben, daß Ihre Jahre währen für und für, daß Sie immer auff Dero Königlichen Thron in geist- und leiblichen Wohlergehen sitzen bleiben vor dir, erzeige Ihnen Güte und Treue, die Sie behüten, Ps. LXI, 7. Anbey haben auch einige hohe Standes-Personen Dero zu dem Wohlsel. im Leben getragene Gnade und Affection, sowohl gegen die Frau Wittbe hegendes Mitleiden durch bezeigte Wohlthaten zu erkennen gegeben, (*) überdiß auch andere gottselige Hertzen ebenfalls gar deutliche Proben eines ungefärbten Beyleids und hülffreichen Beystandes spüren lassen. Gleichwie nun die niedergeschlagene Frau Wittbe aus diesen Umständen desto gewisser bißher abnehmen können, die Göttliche Weißheit wolle und werde es mit ihr und denen Ihrigen auch nach dem Tode ihres Ehe-Herrn wohl machen, und dieses letztern ausgestreueten Saamen (Ps. CXII, 9.) gute Früchte tragen lassen; Also kan sie nicht umhin, die ihr erwiesene Gnade und Gewogenheit allhier mit geziemenden Ruhm erwehnen zu lassen, innigst wünschende, daß GOtt der Gewaltigen Schild und sehr grosser Lohn seyn, den guten und frommen Hertzen wohlthun, und die im verborgenen erwiesene Gütigkeit öffentlich vergelten wolle!

XVII.

Die Ordnung der vorhabenden Beschreibung erfordert nun, ein wenig wieder zurücke zu gehen, und von dem klägelichen Todes-Fall des wohlseligen Hrn. M. Hahns besonders und ausführlich zu handeln. Es läßt sich Derselbe mit dem Tode Stephani nicht unfüglich vergleichen. Denn ob zwar beyde nicht auff einerley Weise umkommen, so stehen doch bey-

(*) Die bißher ohne Nahmen von diesem Casu Tragico herausgekommene Nachrichten haben alle in den Personen geirret.

beyde Todes-Arten bey GOtt in einer Classe, indem die H. Schrifft von den gläubigen Bekennern gedencket, sie seyn gesteiniget, zerhackt, zerstochen, mit dem Schwerd (*) getödtet, Ebr. XI, 37. zudem finden sich auch solche Umstände bey dem letztern, die mit dem erstern gar genau übereinstimmen, immassen ja der sel. Herr M. Hahn, wie Stephanus, aus einem verkehrten Religions-Eifer, unter Anruffung des Nahmens JEsu, mit bezeigter Sanfftmuth gegen seinen Mörder, an einem erhabenen Orte, Marter und Pein erlitten, und auff harten Steinen, oder einer steinern Treppe seinen Geist auffgegeben. Wir zeigen dieses nur allhier kürtzlich an, und setzen hierauff die historische Nachricht fort. Zuförderst ist merckwürdig, daß der selige Mann, wiewohl er sehr gesund ausgesehen, sich dennoch einen baldigen Tod längst vorher ominiret habe. Wie ihn denn GOtt auch zu deßen Erinnerung unterschiedene mahl, vornehmlich Anno 1724. in der Fasten-Zeit und Anno 1726. im Januario (**) mit so gefährlichen Zufällen und Kranckheit heimgesuchet, daß alle an seiner Genesung gezweifelt. So offt er nun sein Ende nahe zu seyn vermuthet, hat er einige Nachrichten, seinen Lebens-Lauff, oder sein Hauß betreffend, (iedoch ohne Benennung des Jahres,) auffgezeichnet, und insonderheit seinen Leichen-Text beniehmet: Hierinnen aber hat er etlichemahl geändert, indem er ihn anfangs aus Act. XX, 32.

(*) Das Griechische Wort μάχαιρα heißt auch zuweilen ein Meßer. Vid. Kochii Observ. Miscell. n. 21. p. 749.

(**) Diese Kranckheit ist in dem Lebens-Lauff bey der Leichen-Predigt aus Versehen mit in die Fasten-Zeit gesetzt. Weil sie in einem Gallen-Fieber bestanden, so hat daher der Wohlselige Gelegenheit genommen, in der gleich nach seiner Genesung in der Sophien-Kirchen über das 8te Gebot gehaltenen Predigt, die Sünde wider gedachtes Gebot unter dem Schemate eines Gallen-Fiebers vorzustellen, welche Invention ihm sehr wohl gerathen und viel Approbation gefunden.

33. hernach aus 2. Cor. XIII. 4. nebst dem Introitu Gal VI. 14. und Exordio 1. Cor. II, 2. erwehlet, doch endlich bey dem Spruche 2. Tim. II, 11. sq. geblieben. Alle diese Sprüche halten was bedenckliches von dem Leben und Fatis des Wohlseligen in sich. Vornehmlich hat er zu dem letzten, (den er allen Vermuthen nach Anno 1724. aufgezeichnet) diese omineuse Worte gesetzt: Ich habe in der letzten Paßions-Predigt von dem Ringen und Kämpffen JEsu in seiner grossen Seelen-Angst am Oehlberge gehandelt, und in denen vor diesen Text vorgehenden Worten wird auch geredet von den guten Streitern JEsu Christi, welche recht mit JEsu kämpffen und ringen, daß sie auch mit ihm gecrönet werden. Wie gewiß er sich in der letzten Kranckheit Anno 1726. des Todes versehen, solches ist unter andern auch daher zu erkennen, daß er damahls von seiner Frau Liebsten schrifftlich mit sehr beweglichen Worten Abschied genommen, sie nebst ihren Kindern gesegnet, über seinen gar zu frühen Verlust getröstet, zur Gelassenheit und Vertrauen auff GOtt ermuntert, und sie der gnädigen Vorsorge des Höchsten nachdrücklich befohlen. Welches Valet-Schreiben er einem guten Freunde in Dreßden zugestellet, und ihm dasselbe nach seinem Tode zu übergeben auffgetragen, der es auch biß an den erfolgten Sterb-Fall bey sich behalten, und hernach überlieffert hat. Nun lässet sich zwar nicht vor gantz gewiß behaupten: Ob ihm auch sein gewaltsamer Tod geahndet habe? Jedoch sind ihm die Worte Pauli Phil. II. 17. Und ob ich geopffert werde über dem Opffer und GOttesdienst eures Glaubens, so freue ich mich, und freue mich mit euch allen, so er in dem Vorschlag p. 204. und in der Vorstellung p. 31. angeführet, vermuthlich nicht ohne geheime Vorbedeutung in die Feder geflossen.

sen. (*) Indeßen kan man sich in die unerforschlichen Wege GOttes nicht finden, daß er diesen seinen treuen Knecht anfangs recht wunderbarlich von einer tödtlichen Kranckheit aufgerichtet, und mit ungemeiner Vigueur auffs neue ausgerüstet, kurtz hierauff aber denselben durch ein höchst-betrübtes Verhängniß fallen lassen, wie man für bösen Buben fället, 2. Sam. III, 34. und werden sich wenig Exempel finden, so mit diesem kläglichen Casu parallel seyn solten. Von demselben nun melden wir folgende Umstände, soviel in Ermanglung einer Acten-mäßigen Relation uns bekannt sind:

Am 21. Maj. 1726. Dienstags nach Cantate, kurtz nach 1. Uhr, wie Herr M. Hahn nach unterschiedlichen Vormittage vollendeten Amts-Verrichtungen sich wegen damahliger Hitze, nur in einer weißen Canefassenen Weste, ohne Krause, mit seiner gewöhnlichen weissen Mütze noch bey Tische in Gesellschafft seiner Frau Liebsten, einer bey ihm logirenden guten Freundin, (Jungfer K.) und 3. Kindern gantz vergnügt befunden, kommt Frantz Laubler, von Ober-Hausen bey Augspurg gebürtig, seines Handwercks ein Fleischer-Knecht, hiernächst ein Heyduck, der Zeit aber ein reutender Trabant, der A. 1723. sich von der Päbstlichen Kirche zu der Evangelischen gewendet, und von Hrn. M. Hahn selbst in den Gründen unsrer Lehre unterwiesen worden,

(*) Es ist falsch, daß dem Seligen 2. Tage vor seinem Tode geträumet, er sey mit einem Soldaten in eine scharffe Rencontre gerathen. (Betr. Dr. P. II. p. 55.) Doch hat eine beglaubte Person in Dreßden versichert, es habe Herr M. Hahn dergleichen Traum, als ob er von einem reutenden Trabanten ermordet würde, vor etlichen Jahren gehabt, und ihr denselben damahls erzehlet. Wie er die letzte Predigt in der Creutz-Kirche Dom. Cantate halten wollen, und eben die Cantzel betreten, ist auff der Orgel ein Geräusch, wie einer ablauffenden Uhr Uhr gehöret worden, wie die Frau Wittbe solches nebst vielen andern bezeuget. Welches einige vor ein Todes-Omen ausgeleget.

auch viel Wohlthaten von ihm empfangen, (*) aber ihm unwissend heimlich wieder zu der Gemeinschafft der Römischen Kirche zurück gekehret, auff die Pfarr-Gasse in das Hahnische Hauß, fragt zuförderst sorgfältig, ob Hr. M. Hahn alleine sey, und keine fremden Gäste bey sich habe? Und läßt hierauff durch die Magd, Anna Dorothea Füßlerin, melden, daß er von den reutenden Trabanten abgedancket, (**) und bald von dannen reisen wolte, vorher aber noch mit Herr M. Hahnen zu sprechen verlangte. Ungeacht nun dieser ihm dreymahl den Zutritt abschlagen läßt, und ihn auff eine andere Zeit wiederzukommen bescheidet, so läßt der Trabant doch zum 4ten mahle seine Bitte wiederholen, unter dem Vorwand, er habe die Post schon bestellet, und werde in einer Stunde fortgehen, müsse also ietzt mit Herr M. Hahnen reden, weil er einen Gewissens-Scrupel hätte, daran seine Seligkeit hienge, den er ihm gerne vortragen wolte. Dabey hat er sich als sehr schwach und kranck gestellet, ist gebückt auff einem Stuhl unten im Hause gesessen, und hat etliche mahl geseufftzet: Ach mein Hertz! Worauff endlich Herr M. Hahn ihm hinauffzukommen erlaubet, auch vom Tische auffstehet, und im hinausgehen etwas Geld von seiner Frau Liebsten fordert, in der Absicht, es dem Trabanten zu geben. (***) Wie der Trabant seines Wunsches sich

(*) Doch ist falsch, daß der Hr. M. Hahn des Mörders Beichtvater gewesen, (Gespr. mit J. H. p. 12.) indem letzterer zuerst in dem Städtlein Wilßdruff, hernach auch anderswo auf dem Lande soll communiciret haben. Ingleichen, daß Hr. M. Hahn ihm eine Zeitlang das Brod und den Tisch gegeben habe. (Betr. Dr. P. II. p. 3.) Er hat ihm allerdings nöthige Beyhülffe, aber mit Gelde, gethan, ihm auch unter die reutenden Trabanten verholffen.

(**) Daß Hr. M. Hahn dem Mörder auch seine *Dimission* zuwege gebracht, (Gespr. mit J. H. p. 10.) ist ohne Grund. Er hat vielmehr, wie ers gehöret, ein Mißvergnügen darüber bezeuget.

(***) Von der Fr. M. Hahnin wird im Gespr. mit *J. H.* p. 12. fälschlich vorgegeben, sie habe ihren Herrn selbst gebeten hinaus zu gehen. Ihre letzten Worte, die sie zu ihm gesprochen, sind diese gewesen: Mein Kind, ärgere dich nicht mit ihm.

gewähret siehet, spricht er lachend zu der Magd: Ich weiß wohl, wie mans machen muß, man muß gute Worte geben, so kömmt man wohl vor, und geht also die Treppe hinan, da denn Herr M. Hahn sich auff dem Saal bey dem Fenster, jener aber gegen ihn über, unweit der auff den Gang gehenden Thür, (die dadurch zur Retirade gleichsam versperret worden) niedersetzet, und zwischen beyden eine Unterredung etwan eine gute viertel Stunde geführet wird. Unterdessen gehet die älteste Jungfer Hahnin hinunter, etwas aus der Küche zu holen: Die jüngste aber folget ihr nach, und kommt alsobald wieder, da sie denn wahrnimmt, daß ihr Herr Vater mit dem Trabanten sehr freundlich redet, vor ihm andächtig betet, und ihm auffs leutseligste begegnet. Sobald sie nun wieder, und zwar auff des Herrn Vaters Befehl, in die Stube zurück gekehret, so fängt Hr. M. Hahn draussen mit einem lauten Geschrey, welches auch in der Nachbarschafft gehöret worden, an zu ruffen: JEsu! JEsu hilff! (*) Dergleichen Schreyen geschwinde hernach abermahl kläglich wiederholet wird, wiewohl mehr einem Röcheln als einer vernehmlichen Stimme gleich. Hierüber öffnet die Fr. M. Hahnin voller Schrecken die Stuben-Thür, und wie sie mercket, daß ihr Herr in Gefahr sey, und der Trabante ihm Leid zufügen wolle, (**) schlägt

(*) Man getrauet sich nicht, mit etlichen Anonymis zu schreiben, es habe Hr. M. Hahn bey ieder der 3. ersten empfangenen Wunden immer anders geruffen und geseufftzet, nehmlich: HErr JEsu, hilff mir! HErr JEsu, wie geschicht mir! Christe, du Lamm GOttes, erbarm dich mein! Vid. Betr. Dr. P. II. p. 7. Denn es fehlet hier gründlicher Beweiß. Doch hat der Mörder gegen viele, so kurtz vor der Execution zu ihm ins Gefängniß gelassen worden, erwehnet, der sel. Mann habe zu ihm, wie er etliche mörderische Stiche bekommen, mit großer Sanfftmuth gesagt: Halt inne, mein Sohn, es ist genung! Er hat auch hinzu gesetzt: Es schalleten ihm diese Worte stets in den Ohren, und er könne sie nie aus dem Gedächtniß bringen.

(**) Weil gerade gegen der Hahnischen Wohnstube über noch eine Stube befindlich ist, der

schlägt sie eiligst die Thür zu, verriegelt dieselbe (*) und rufft aus allen Kräfften zum Fenster hinaus auff die Gasse: Komt meinem Mann zu Hülffe! (**) zugleich rufft die Jgfr. K. durch

der Saal auch, so rechter Hand von der Treppe nach dem Gange gehet, an beyden Seiten mit Schräncken besetzt gewesen, und Hr. M. Hahn in die 10. Schritte von der Wohn-Stuben-Thür gantz am Ende des Saals zur lincken Hand gesessen: So hat die Fr. M. Hahnin zwar den Mörder erblickt, aber von ihrem Herrn nichts mehr als die Hände sehen können. Sie bezeuget überdiß, daß sie in der Angst und bey so weiter Distanz gar kein Gewehr in des Mörders Händen wahrgenommen, folglich nicht gewust, worinnen eigentlich ihres Herrn Gefahr bestehe, sondern nur bemerckt, daß beyde mit den Händen gegeneinander gleichsam gefochten, jener ihm Schaden zu thun, dieser sich dessen zu erwehren. Auch habe der Mörder mit ihr kein eintzig Wort gesprochen. Solchergestalt sind die ausgesprengten Passagen: Sie habe ihren Herrn blutend erblickt, (Betr. Dr. P. II. p. 7.) Der Mörder habe ihr scharff zugeredt, daß es ihr eben so ergehen solle, woferne ꝛc. (Gespr. L. mit G. p. 14.) und sie wäre durch solche Drohung so geschreckt worden, daß sie die Stube verschlossen, (Ausführl. Relat. p. 4.) nichts als schnöde Unwahrheiten.

(*) Wie man in grosser Consternation offt nicht weiß, was man thut, noch warum man diß oder jenes vornehme, so ist dieses verriegeln auch als ein Effect der übermäßigen Bestürtzung, so die gute Fr. M. Hahnin bey vermerckter Gefahr ihres Herrn gantz außer sich gesetzt, anzusehen, und billig nach der Liebe zu beurtheilen. Zwar sind hierüber allerley Judicia zu ihrem Nachtheil gefallen; Allein, wer nicht dabey gewesen, oder nicht weiß, wie einem in plötzlichen Unglücks-Fällen zu muthe ist, der hat von ferne gut raisonniren. Hierinnen haben sich insonderheit, zu der Betrübten noch mehrern Betrübniß und Kränckung, diejenigen gar sehr vergangen, die die Welt bereden wollen, es habe die Fr. M. Hahnin ihren Herrn an der Thür klincken gehöret, aber sich wegen weiblicher Schwachheit ihn zu retten nicht erkühnen können. (Betr. Dr. P. I. p. 20.) Der sel. Mann habe sein Leben mit der Flucht retten wollen, aber die Thür verschlossen gefunden. (Betr. Dr. P. II. p. 5.) Denn zu geschweigen, daß man in der Stube wegen der Kinder jämmerlichen Wehklage und andern Geräusches, von allen dem, was draußen weiter vorgegangen, nichts gehöret, noch hören können, so ist das vorgegebene Klincken an der Thür gantz falsch und erdichtet, indem die Fr. M. Hahnin zu Beruhigung ihres eigenen Gewissens, von diesem Umstande bey den wohllöbl. Stadt-Gerichten zu Dreßden Erkundigung eingezogen, und von dannen die sichere Nachricht erhalten, es habe der Mörder von keinem Klincken, noch daß der sel. Mann sich in die Stube retiriren wollen, gedacht, sondern nur ausgesagt: Hr. M. Hahn sey nach der Treppe zu, und, die Thüre vorbey, hinunter gegangen. Welches der Wahrheit zu Steuer allhier gemeldet werden müssen.

(**) Im Betr. Dr. P. II. p. 7. wird gedacht, sie habe Feuer! geruffen, und die Fabel auszuschmücken, ist hinzu gesetzt, es seyen etliche mit Wasser-Kannen gelauffen kommen, löschen zu helffen.

durch die in die Unter-Stube gehende Communication das Gesinde herzu, und schlägt mit dem Deckel, so starck sie kan, auff den Boden, damit die Leute es ja hören, und heran eilen sollen. Ehe aber noch solches geschehen, ist schon die drunten gebliebene älteste Jgfr. Hahnin, nebst der Köchin und Magd, wie sie von ferne ein Geschrey auff dem Saal, ohne zu wissen von wem? gehöret, und ein Gepolter droben vernommen, in Meinung, es sey etwan dem Trabanten, weil er sich kranck angestellet, eine Ohnmacht oder Epilepsie zugestossen, aus gedachter Stuben und zum Hause hinaus gelauffen, um bey Herrn M. Woogen, als nächsten Hahnischen Nachbarn, Schlag-Wasser, u. d. g. zu holen, und haben die Hauß-Thür in der Angst und Verwirrung offen gelassen. Doch recolligiret sich die Köchin, und kehret geschwinde wieder zurücke, da ihr denn der Mörder an der Hauß-Thür mit einem blutigen Messer in der Hand begegnet, und zu ihr spricht: Weiche, oder ich ersteche dich! Auch darauff ungehindert davon gehet. (*)

Jndem dieses drunten vorgegangen, so eröffnet die Fr. M. Hahnin abermahl die Thür der Wohn-Stuben, sich nach ihrem Herrn umzusehen, und findet niemand mehr auf dem Saal. Die Jgfr. K. aber wird auff der Treppe, (etwa 9. Stuffen von oben hinunter, wo die Krümme angehet,) Hrn. M. Hahns Absätze von Schuhen gewahr, und schreyet daher höchst-betrübt: Ach! der Papa ist tod! Auff welches

G

(*) Solchemnach ist falsch, daß die Magd sey auf dem Saal, zu den Spectacul (des Mords) gekommen, und der Mörder habe sie zu erstechen gedrohet, wenn sie ihn an der Flucht hinderte. (Gespr. mit J. H. p. 12.) Nicht weniger, daß der Mörder die Kinder-Frau (Köchin) gezwungen, ihm das Hauß zu eröffnen. (Gespr. L. mit G. p. 14. Denn so ist leider! dem Mörder sein Muthwillen ohne die geringste Hinderniß gelungen, der sel. Mann aber bey seinem Leiden, nach GOttes unbegreiflicher Zulassung, aller menschlichen Hülffe beraubet blieben.

ches Wort die Fr. M. Hahnin ohnmächtig wird, und halb entseelt in die Stube zurück gebracht werden muß.

Hier solten nun die eigentliche Umstände dieser erstaunungs-würdigen Mordthat, und was dabey vom Anfang biß zu Ende, zwischen dem Entleibten und dem Mörder vorgegangen, genau beschrieben werden. Allein, es ist solches, weil die Acta geheim gehalten worden, dißmahl unmöglich, und wir müssen uns begnügen, nur dasjenige, was aus des Thäters ersten Aussage kund worden, kürtzlich anzuführen. Solchergestalt hat der Mörder bekannt, er habe sich mit Herrn M. Hahn anfangs in ein Gespräch von dem Verdienste Christi eingelassen, und ihm erzehlet, daß er sich der Creutzigung Christi bey dreyen Nägeln, (die er zugleich aus der Tasche gezogen, und deren jeder 7. Zoll lang, 1. Zoll breit, und $\frac{3}{4}$ Zoll starck gewesen,) seiner Geißelung bey einer vorgezeigten kleinen Ruthe, (*) und seiner Seiten-Wunde bey einem Messer, (**) (so ihm ein Speer vorstellen sollen, und welches er zu seinem bösen Vorhaben $10\frac{1}{2}$. Zoll lang, kurtz vorher gantz neu gekaufft,) erinnere. (***) Hierauff habe er Herrn M. Hahnen, (der etwan in seinem Gespräch des HErrn Christi, als eines guten Hirten, welcher sein Leben für die Schafe gelassen, mag erwehnet, und ihm also Gelegenheit dazu gegeben haben,) gefragt: Ob er auch ein guter Hirt sey,

(*) Was von einer Spieß-Ruthe im Betr. Dr. P. II. p. 4. gedacht wird, ist falsch. Es sind nur etwa 3. oder 4. zusammen gebundene Bircken-Reiser gewesen.

(**) Dieses Messer wird, nach besonderm Stylo in einer Päbstl. Relation, so in Fabri Staats-Cantzley P. XLVIII. p. 545. zu lesen, ein Stilet genennet. Vermuthlich hat der Mörder dasselbe anfangs mit und in der Scheide produciret. Die Nägel, Ruthe und Scheide sind auf dem Saal liegen blieben, und hernach nebst dem Strick und Messer gerichtlich aufgehoben.

(***) Es scheinet, als ob der Mörder, wenn ihn der sel. Mann über den Saal und Gang in seine Studier-Stube führen sollen, und er mehr Gelegenheit darzu gehabt, die Creutzigung Christi mit ihm spielen, und daran sein gottloses Gemüth belustigen wollen.

sey, und ob er sein Leben auch vor die Schafe lassen wolle? Wie nun derselbe das erstere (in gehöriger Ordnung, und nach dem Zeugniß seines guten Gewissens) bejahet, nicht minder sich zu dem letztern, wenn es GOttes Wille wäre, getrost erkläret, so habe er ihn, nach wenigem Wort-Wechsel mit einer Schlinge (*) überfallen, und als jener dieselbe mit der Hand ausgeschlagen, ihn mit dem Messer attaqviret, und ihm anfänglich vorwärts, hernach, wie er sich zu retiriren gedacht, und die Treppe hinunter gehen wollen, (**) hinterwärts verschiedene Wunden mit grosser Gewalt (***) und Geschwindigkeit (****) versetzt, daß er davon ohnmächtig worden, und auff der Treppe tod hingefallen.

Der entseelte Cörper ist auff der andern Stuffe der Treppe, wo man hinauff gehet, mit dem Gesichte in seinem

(*) Daß dieser Uberfall geschehen, indem Hr. M. Hahn des Trabanten niedergefallenen Handschuch aufheben wollen, (Betr. Dr. P. II. p. 4.) ist sehr improbable. Wie einige vor gewiß behaupten wollen, so soll der Mörder bey wiederholter Verhör ausgesagt haben: Er habe Hr. M. Hahnen gefragt: Ob er seine (des Mörders) Seele auf sich nehmen wolle? Und wie derselbe dazu Ja gesagt, (nehmlich ohne Zweifel also, daß er sich vor die zu Rettung seiner Seele angewandte Treue Rechenschafft vor GOtt zu geben wohl getraue,) habe er darauff zu ihm gesprochen: Nun, so will ich seine Seele auf meine Seele nehmen, und ihn hieruächst mit dem Strick zu sich zu ziehen getrachtet. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch wohl die vornehmste Absicht dieses Beginnens gewesen, ihn zu erwürgen.

(**) Unter die unwahrhafften Relationen von dem Hahnischen Tode, ist diese der gröbsten eine, daß der Mörder den Verwundeten in seinem häuffig vergossenen Blut auf der Erden, (oder vielmehr dem Saal) an dem Strick biß zur Treppe, (Gespr. mit J. H. p. 10.) ja auch die Treppe hinunter geschleppet, und daher sey die Contusion in des Entleibten Gesicht entstanden. (Betr. Dr. P. I. p. 4.) Denn man kan den geneigten Leser mit Wahrheit versichern, es sey gar kein Blut, weder auff dem gantzen Saal, noch auff den 4. erstern Stuffen der Treppe zu sehen gewesen, welches sonsten nach obiger hypothesi geschehen müssen. Zu dem würde bey dem vorgegebenen Schleppen die Haut des Angesichts ziemlich gelitten haben, und wenig davon unverletzt geblieben seyn, da doch viel 100. Personen, wie gut der sel. Mann auch im Tode ausgesehen, bezeugen können.

(***) Dieselbe ist unter andern daraus zu erkennen, daß sich die Spitze des Mord-Messers etwas krumm gebogen.

(****) Es kan das Leiden des Wohlseligen nicht über 5. Minuten gewähret haben.

Blute, (welches häuffig unten im Hause geflossen,) liegend, mit einem dünnen, 5. Viertel langen Strick, oder Leine an der lincken Hand, angetroffen, hierauff von etlichen herzugekommenen Personen aus der Nachbarschafft alsobald auffgehoben, und wieder auff den Saal gebracht worden, um denselben, wenn noch Leben in ihm wäre, zu erqvicken. Doch ist die dißfalls angewandte Bemühung wegen bereits erfolgten Todes vergeblich gewesen. Wie die Frau Wittbe ihren Herrn in so jämmerlicher Gestalt bey eröffneter Stuben-Thür erblicket, ist sie auffs neue mit tödtlicher Ohnmacht befallen, und würde es gefährlich mit ihrem Leben ausgesehen haben, wenn ihr nicht unverzüglich wäre zur Ader gelassen worden, nach welcher Zeit sie ihn nicht weiter gesehen. (*) Hiernächst hat man den Leichnam wieder hinunter geschafft, und ihn im Hofe unter freyen Himmel gerichtlich seciret, da denn nach dem Bericht (Tit.) Herrn D. Mart. Schurigs, berühmten Stadt-Physici zu Dreßden, ausser einer kleinen eines Qver Fingers breiten Contusion an der rechten Seite der Stirn und 2. braunen Flecken darneben, auch einer geringen Verletzung der Nase, so von dem Fallen entstanden, sechs (**) Wunden an demselbigen ge-

(*) Es ist ihr solches von guten Freunden widerrathen und gewehret worden, weil die Hefftigkeit der ehlichen Liebe, so wohl die ihr Gemüth anfechtende große Todes-Furcht, womit sie eine geraume Zeit her zu kämpffen gehabt, und welche ihren sel. Herrn das Lied: Ich solt mich freuen, wenn ich sterbe, (Hahn. Gesangb. n. 888.) zu verfertigen veranlasset, gar leicht ihren Tod befördern können. Wenn demnach Hr. C. F. Henrici, so sich Picander nennet, in einem unter diesem Nahmen von dem Hahnischen Mord herausgegebenen netten Gedichte p. 20. gedencket, die Fr. M. Hahnin sey auf die Leiche gefallen, und habe sie umarmet, und geküsset, so ist solches nicht anders, als eine denen Poeten erlaubte Fiction anzunehmen.

(**) Man hat im Trauer-Hause nur von 5. Wunden wissen wollen. Welches daher gekommen, weil in den Kleidern des Entleibten nicht mehr als 5. Incisiones zu sehen gewesen, wie solches ex αὐτοψία bezeuget wird. Wann aber der Chirurgus, so die Section verrichtet, gedachte Kleider auf der verwundeten Achsel von dem

gefunden worden, als die erste auff der lincken Achsel, (circa caput ossis humeri gegen den musculum deltoidem,) wo der Arm angehet. Ist eine Fleisch-Wunde eines Gliedes tieff gewesen. Die andere auff eben derselben Achsel bey der Clavicula, oder dem Beine, so die Schulter mit der Brust befestiget, hinein, und nach etlichen davon abgestossenen Splittergen abwärts gegen die Brust so weit hinunter, daß man mit dem Finger in die Brust-Höhle (cavitatem thoracis) fühlen können. Die dritte auff der lincken Seite der Brust über der Mamma, um die Gegend, wo das Brust-Bein (Sternum) durch die Cartilagines oder Knorpel mit den Rippen verbunden ist, war auff der vierdten Rippe aufgestossen, und nicht durchgangen. Die vierdte gar nahe bey der vorigen, da der Stich die gedachte vierdte Rippe (costam veram) bey der Cartilagine durchgedrungen, ferner in die Lunge fast in derselben Mitte bey nahe eines Fingers tieff hinein, doch nicht gar durch, gegangen, und viel Aeste des daselbst befindlichen Geäders (Ramificationes Arteriæ & Venæ Pulmonaris) zerschnitten. Die fünffte auff dem lincken Schulter-Blatt (Scapula) die eines Fingers tieff aufwärts gelauffen, nicht aber in den hohlen Leib penetriret. Die sechste nahe am Rückgrad lincker Seiten, und zwar nicht der Over, wie die vorhergehenden Wunden, sondern die Länge herunter 2. Over Finger breit um die Gegend der 5ten und 6ten Rippe. Durch diesen Stich ist die sechste Rippe zerstossen, und in dem absteigenden Ast der grossen Pulß-Ader (trunio Arteriæ magnæ descendente) ein Schnitt in die Over auswärts, von solcher Größe, daß man einen Daumen da-

dem Ermel an biß oben hinaus, gantz durchschnitten, um desto eher mit dem Ausziehen fertig zu werden, so ist dadurch die äußerste Incision unsichtbar worden, und also die Discrepanz in der Zahl entstanden. Allem Vermuthen nach hat der sel. Mann die Wunden auf der Achsel im Sitzen, die in der Brust im Stehen, und die im Rücken in währender Retirade bekommen.

rein stecken können, geschehen. Unter diesen Wunden ist die vierdte und sechste tödtlich gewesen, wovon das Judicium Medicum aus obangezogenem Bericht folgendermassen ver-
"fasset ist: So viel das Judicium de lethalitate anbelanget,
" sind zwar die Vulnera Pulmonum, wenn zumahlen ein
" grosses oder viel kleine Vasa zerschnitten werden, meisten-
" theils, iedoch nicht so plötzlich lethal, wie denn vielleicht
" auch allhier das Leben auff einige Minuten hätte länger
" währen können, woferne nicht der grosse Canalis Sangvi-
" ferus, oder Arteria magna so hefftig lædiret gewesen wä-
" re, immassen hierdurch eine plenaria Sangvinis effusio ac
" Spirituum dissipatio erfolgen müssen.

Ein so jämmerliches Ende nahm dieser treu-verdiente Mann unschuldiger Weise, in seinem eigenen Hause, durch die unmenschliche Wuth eines gottlosen Sünders,(*) der ihm Arges um Gutes, und Haß um Liebe, (nach dem Themate, so der Wohlselige des folgenden Tages in seiner ordentlichen Predigt an dem Exempel Mosis aus der letzten Rede Stephani vorstellen wollen,) bewiesen, und die vor sein geistliches Leben getragene Sorge mit dem leiblichen Tode vergolten. Solcher-

(*) Wir gedencken hier noch mit wenigen, was mit dem Mörder ferner vorgegangen. Denselben hat die Hahnische Köchin nebst einem Knaben aus der Nachbarschafft, nach vermerckter Mordthat, verfolget, und ihn anzuhalten geschryen, worüber er im Schloß von der reutenden Trabanten-Wache arrêtiret worden, da er denn seiner bösen That sich gerühmet, und unter andern ausgestoßenen Läster-Worten gesagt: Er habe einem Lucifer von dem Dreßdnischen Kirchen-Himmel herunter gestürtzt, und einen Seelen-Mörder im Kampff erlegt: Nun sey sein Hertz, so ihm vorher schwer gewesen, gantz Feder-leicht ꝛc. Hierauff ist er noch selbigen Tages gegen Abend denen löbl. Stadt-Gerichten zur gefänglichen Hafft übergeben worden, und hat in währender Gefangenschafft, worinnen er sich beständig zu der Römisch-Catholischen Religion bekandt, einige Reue des begangenen Delicti halber spüren lassen, biß er endlich empfangen, was seine Thaten werth gewesen, und am 18. Julii 1726. auf einer zu dem Ende auf dem Alten Marckt gegen dem Rathhause über verfertigten Bühne lebendig von oben herunter gerädert, und der Cörper an der Gerichts-Stäte vor dem Alt-Dreßdnischen Thor aufs Rad geflochten worden.

chergestalt hat er sein gantzes Alter nicht höher bringen können, als auf 46. Jahr und 10. Monate, und sein Amt, welches er 19. Jahr und 3. Monate redlich geführet, unvermuthet niederlegen, und mit seinem Blute versiegeln müssen.

XIIX.

Wie sehr der Tod Stephani den Frommen und Gläubigen zu Jerusalem zu Hertzen gegangen seyn müsse, solches ist daraus zu schliessen, daß Gottesfürchtige Männer eine große Klage über ihn gehalten, Act. VIII, 2. Sam. Basnage hält in Annal. Polit. Eccles. Tom. I. p. 463. dafür, es sey diese Klage nach Jüdischen Sitten und Principiis eingerichtet gewesen, und die Leidtragenden hätten noch nicht sattsames Erkäntniß von der Herrlichkeit der Gläubigen und Märtyrer gehabt. Doch bald darauff fället er davon ein gelinder Urtheil, (*) und spricht: Der Tod Stephani bewegte die Betrübten zum weinen, theils darum, daß den Gottlosen (durch Göttliche Zulassung) so viel gelungen, theils auch, weil die Kirche einen so angesehenen Mann eingebüsset, der sonst noch viel nützliche Dienste in Fortpflantzung des Evangelii leisten können.

Gleiche Würckung hatte nun auch der Todes-Fall des wohlsel. Herrn M. Hahns. Denn so begunte man bey seinem Verlust allererst recht zu erkennen, was man bißher an ihm gehabt hätte. Es schien demnach das edle Dreßden jenem Trauer-Platze, auff welchem Jacob beweinet wurde Gen. L, 10. nicht ungleich, wegen der sehr großen und bittern

(*) l. c. p. 464. *Dolentes ad fletum impellebat* (mors Stephani) *quod & impiis tantum licuerit, & Ecclesia tanto viro orbaretur, cujus adhuc plurimus in propagando Evangelio usus esse poterat.* Fast gleicher Meinung ist unter den Kirchen-Lehrern der heil. Chrysostomus Hom. XVIII. in Acta Apost. Denn da er von den Klagenden anfangs urtheilet, sie seyn noch nicht vollkommen gewesen, so lencket er doch alsofort wieder ein, mit diesen Worten: Wer hätte nicht weinen sollen, wenn er dieses sanfftmüthige Lamm gesteiniget und tod liegend gesehen?

tern Klage, so darinnen über den Verstorbenen gehalten ward. In allen Gassen war wehklagen, und es traurete, wer nur weinen kunte, Amos. V, 16. Viele insonderheit von seinen Beicht-Kindern geriethen vor Schrecken und Schmertzen in gefährliche Kranckheiten, woran auch nicht wenige hernach den Weg aller Welt gehen müßen. Bey andern aber war die Begierde den Entseelten noch einmahl zu sehen, so groß, daß aller besorglichen Unordnung bey dem Volckreichen Gedränge vorzubeugen, eine starcke Wache vor das Hahnische Hauß zu postiren nöthig befunden wurde. Ja einige unbefestigte Gemüther verfielen aus zu weit gehenden Argwohn und unbefugten Eifer auff allerhand schädliche Thätlichkeiten, und würde solche sündliche Bewegung sonder Zweiffel sehr grosses Unheil angerichtet haben, wenn nicht die von hoher Hand bey Zeiten vorgekehrte Gegen-Anstalt solches hätte verhindert.

XIX.

Von dem Begräbniß Stephani ertheilet Lucas, Act. VIII. 2. kürtzlich diese Nachricht, daß ihn obgedachte gottsfürchtige Männer beschickt, oder nach Jüdischen Gebrauch zur Erden bestattet haben. Lucianus, von deßen Brieffe de Inventione Stephani wir bereits droben §. VI. Erwehnung gethan, meldet, es habe ihn der bekandte Rabbine Gamaliel in sein Grab legen lassen. (*) Diß giebet uns Anlaß, der Sepultur des in GOtt ruhenden Herrn M. Hahns hiernächst zu gedencken. So ward dessen erblaßter Leichnam am 24. Maj. früh um 3. Uhr unter einer Escorte von 12. Mann

(*) Die Umstände, so aber sehr fabelhafft klingen, sind in *Cabei Antiqßitat. Eccleſiaſt.* T. I. p. 32. sq. zu lesen. Hr. D. J. A. Fabricius gedencket in *Indice Tom. III. Cod. Apocr. N. T.* der Erzehlung eines alten Scriptoris de Translatione Stephani, so in *Combefiſii Tom. VII. Biblioth. Concionatoriæ*, p. 576. befindlich. Sie ist aber vermuthlich einerley mit dem Brieffe Luciani.

Mann Bürger-Wache auff den St. Johannis oder Böhmischen Kirch-Hoff, vor dem Pirnischen Thore, woselbst eben so viel Mannschafft bereits postiret stund, in Begleitung zweyer Kutschen, durch 20. Herren Studiosos Theol. getragen, und daselbst in des sel. Herrn Georg Haasens, gewesenen Raths-Mauer-Meisters, schönen und wohl gebaueten Schwib-Bogen oder Begräbniß in der Stille beygesetzt. Und weil die Haltung solenner Exeqvien, an einem Sonntage, und mit einer Leichen-Procesion, wegen bedencklicher Umstände, nicht verstattet werden wollen; Als ist am 6. Junii, Donnerstags nach Exaudi, in der Frauen-Kirche, (wohin sich die Leidtragenden in 4. Kutschen verfüget,) die Leichen-Predigt von Jhro Hochwürd. Magnificenz, Herrn Doct. Valent. Ernst Löschern, Hochverdienten Superintendenten zu Dreßden, über 2. Tim. II, 12. 13. bey ungemein grosser Freqvenz gehalten, und hierauff zum Druck befördert worden, von deren erbaulichen Jnnhalt wir allhier keine weitläufftige Recension zu thun nöthig haben, weil sie schon in vieler Händen, und also sattsam bekannt ist. (*) Nach der Predigt ward ein Lied, so auff das Symbolum des Wohlseligen: HErr JEsu Hilff! gerichtet, und von Herrn M. Johann Krugen, Diac. zu Dippoldiswalda, verfertiget, (welches auch unter den Carminibus bey der Leichen-Predigt befindlich,) ausgetheilet und gesungen, (**) und also dieses Ehren-Gedächtniß beschlossen.

(*) Man hat anfangs in Franckfurt, (wiewohl ein andrer Orth dahinter verborgen,) aus einem unvollkommen-nachgeschriebenen Exemplar eine Edition von dieser Leichen-Predigt im Sommer Anno 1726. in 4to herausgegeben. Allein dieselbe ist alsobald publica autoritate supprimiret worden, und die Dreßdnischen Editiones in fol. und in 4t. distingviren sich dergestalt von jener, daß ein jeder nunmehro die Unrichtigkeit der ersten deutlich erkennen kan. Von gedachten Dreßdnischen Editionibus sind annoch Exemplaria in der Königl. Hof-Buchdruckerey zu finden.

(**) Wann die Fr. Wittwe in Herrn Benjamin Schmolckens Schmuck und Asche p. 184. ein

XX.

Wir lassen andere an den Reliqvien der Gebeine Stephani, die Anno 415. unter der Regierung Käysers Honorii und Theodosii II. sollen vermittelst einer Offenbarung gefunden, und da und dort hingebracht seyn, (*) ihre Vergnügung

184. ein wohlgesetztes Lied angetroffen, so sie auf den Statum Ihres sel. Ehe-Herrn sehr applicable befunden, dieser auch iederzeit ein großer Liebhaber der Schmolckischen Poesie gewesen, so können wir nicht umhin, dasselbe, in Hoffnung, es werde dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn, hieher zu setzen:

1.
Ihr Seelen, die ihr meiner Seelen
Mehr Lust als Last gewesen seyd,
Erscheint bey meiner Grabes-Höhlen,
Mein letztes Wort ist nicht mehr weit,
Allein ich kan nicht eher ruhn,
Ich muß noch eine Predigt thun.

2.
Seht hier ein Creutz in meinen Händen
Und auch in meinem Hertzen an.
So muß man seinen Lauff vollenden,
Daß man im Sterben leben kan.
Wer unter dieser Fahne steht,
Der wird im Fallen auch erhöht.

3.
Das war der Kern von allen Worten,
So offt euch hat mein Mund gespeist,
Ich hab euch stets in Zions Pforten
Auf den Gecreutzigten geweist,
Kein andrer Grund war hier gelegt,
Als der, so dieses Siegel trägt.

4.
Vom Glauben gieng die Krafft ins Leben,
Drum hab ich dieses Creutz allein
Zu einem Siegel euch gegeben,
Ihr solt der Welt gecreutzigt seyn.
Denn der gehört nicht Christum an,
Der hier nicht Christo folgen kan.

5.
Vom Creutze brach ich auch die Palmen,
Die ich um eure Scheitel wand.
Wir sungen schon die Sieges-Psalmen,
Und sahen das gelobte Land,
So offt ein Blick auf Golgatha
Durch Christus offne Wunden sah.

6.
Nun seht, mein Creutz ist überwunden,
Ihr aber seyd im Creutze noch;
Doch was ich euch aufs Hertz gebunden,
Daran gedencket alle doch,
Hört, was mein Mund zu letzte spricht:
Vergesset Christi Creutze nicht.

7.
Gecreutzigter, dir übergebe
Ich nunmehr deine Creutz-Gemein,
Weil ich nicht mehr bey ihnen lebe,
Soll dein Creutz mein Gedächtniß seyn.
Was mein Triumph im Himmel hier,
Das sey auff Erden ihr Panier.

8.
Dein Priester kommt, du Hoherpriester,
Du wirst mein Creutze nun erhöhn.
Ach lösche mich aus dem Register,
Worinnen lauter Creutze stehn.
Wohl dem, der so nach Canaan
Durchs Creutz im Creutze gehen kan.

(*) Hiervon handelt sehr weitläufftig *Cave* l. c. p. 92. sq. Conf. *Basnag. Annal. Polit. Eccl. ad A.* 415.

gung suchen. Denn ausser dem, daß die Gewißheit derselben sehr zweiffelhafft, so solte man vielmehr, zumahl da keine Noth dazu gedrungen, das Grab dieses GOttes-Mannes, wenn auch alles seine Richtigkeit gehabt, ungestöret gelassen, und an das Wort Josiä gedacht haben: Lasset ihn liegen, niemand bewege seine Gebeine, 2. Reg. XXIII, 18. Hingegen halten wir die Frucht seines Geistes, nehmlich die von ihm übrige letzte Rede, Act. VII. als eine edle Reliqvie in desto höhern Werth, ie grössern Vorzug der Kern vor der Schale verdienet. In diesem lautern Sinn und unschuldigen Verstande sind nun die hinterlassenen Schrifften des wohlsel. Herrn M. Hahns, als dergleichen gute Uberbleibsel anzusehen, die wegen des darinnen enthaltenen Zeugnisses von seinem durch die Liebe thätigen Glauben mit Nutzen können aufbewahret werden, von welchen bey seinem Leben ohne die bereits erwehnten Disp. Academicas folgende ediret worden:

1) PAULUS REDIVIVUS 1708. 4t. ist eine Epistola gratulatoria, an seinen Herrn Schwieger-Vater, als derselbe in Doct. Theol. promoviret. Es wird Herr D. Horn darinnen mit Paulo verglichen.
2) KOENIGIUS CONTRACTUS ET ILLUSTRATUS 1710. 8. Die Absicht ist gewesen, die schweren terminos aus der Theologie auszumustern, und leichtere zu zeigen. Man sehe die Unsch. Nachr. 1710. p. 870.
3) Vorschlag eines richtigen Mittels, die unter Christen so gar sehr eingerissene Unwissenheit im Christenthum auszurotten. In 3. Abtheilungen, 1710. 8. Er hat hierinnen allen Ständen ins Gewissen geredet, die Nothwendigkeit derer Beicht-Examinum durchgehends erwiesen, und gute ministerial-enchireses beygebracht, auch gezeiget, wie man bey guten Catechetischen Unterricht immerzu hauptsächlich auf die Buße dringen müße. Unsch. Nachr. 1710. p. 518.
4) Haupt-Register über MISANDRI (M. Joh. Sam. Adami) DELICIAS EVANGELICAS, A. 1710. 8. Ist eine Probe von seiner sonderbaren Neigung und Geschicklichkeit, tüchtige Real-Indices zu machen.
5) Der in der Lehre vom würdigen Gebrauch des Beichtstuhls und Heil.

Abendmahls gründlich unterrichtende Catechet, 1713. 12. Der Zweck dieser Schrifft ist mit dem n. 3. gedachten Vorschlage einerley. Sie wird recensiret und gerühmet in Unsch. Nachr. 1713. p. 877. Bey der andern Auflage A. 1719. ist eine Erklärung der Buß-Vermahnung, so in Dreßden nach allen Freytags-Predigten verlesen wird, und denn ein Catechetischer Auszug der Lehre von der Buße, Beicht und Heil. Abendmahl, samt der Anweisung, was ein Lehrer dabey zu thun habe, hinzu gethan. Vid. Sammlung von A. u. N. 1720. p. 281. Jetztgedachter Auszug ist, weil er auch à part ausgetheilet und mehrmahls gedruckt worden, in dem Lebens- Lauff bey der Leichen-Predigt als eine besondere Schrifft no. 10. angeführet.

6) Der vernünfftige Gottesdienst bey etlichen Oster-Liedern, 1713. 12. Sind erbauliche Erklärungen und Anwendungen, fast bey ieder Zeile solcher Lieder zu heilsamer Meditation. S. die U. N. 1712. p. 918.

7) DELICIÆ DELICIARUM, oder die zur Heil. Gemüths-Ergötzung, bey erbaulicher Betrachtung derer ordentlichen Sonn- und Festtags-Evangelien applicirten besten Realia derer Biblischen Ergötzlichkeiten des Hrn. Adami, mit Fleiß und aus gutem Absehen auf inständiges Anhalten also eingerichtet, daß man deutlich zeige, wie ein Buch, so aus vielen hin und wieder zusammen gesetzten guten Collectaneis bestehet, durch die gute Application des Lesers zum rechten Nutzen und wahren Gebrauch könne angewendet werden. Dreßden, bey den Miethischen Erben 1719. 8. Diß Buch, dessen Endzweck aus dem Titul erhellet, ist von ihm schon in seinen Academischen Jahren angefangen, und weil er hernach wegen zunehmender Arbeit und Verhinderungen, wenige Zeit darauff wenden können, so hat er die letzte Ausführung sehr kurtz zusammen ziehen müssen. In der Vorrede werden die Fehler der Register bey den Büchern, und wie dieselben zu verbessern, gezeiget. Wiewohl nun sein ordentlicher Wahlspruch: Mein Herr Jesu Hilff! nicht bey dem Anfange des Wercks, wie sonst bey allen seinen andern Schrifften, als ein Kennzeichen zu sehen, so ist es doch allerdings seine Arbeit, wie er denn das Register mit seiner Fr. Liebsten Nahmens-Symbolo: Deo Sit Honor! beschlossen.

8) Altes und Neues aus dem Lieder-Schatz der Evangelischen Kirche, oder Gesang-Buch von 947. Liedern, 1720. 8. Ist eine wohleingerichtete Collection der schönsten Kern-Lieder, und daher ihres Lobes werth. Doch hat einigen nicht gefallen wollen, daß er viel Redens-Arten, deutlichern Verstandes oder bessern Klangs und Rhythmi wegen, in manchen

Lie-

Liedern geändert, und scheinet das Excerptum eines Schreibens in der Sammlung von A. u. N. 1720. p. 988. dahin zu zielen. Er hat sich aber in der Vorrede seines Gesang-Buchs §. 7. dieses Puncts halber zur Gnüge erkläret. Unter denen veränderten Passagen klinget die in dem Liede: Geduldigs Lämmlein JEsu Christ, v. 3. Gib mir Gedult von Hertzen-Grund, wenn ich geschlacht soll werden, p. 153. sonderlich fatal. Was er sonst vor ein großes Werck von Liedern zu verfertigen Vorhabens gewesen, solches ist l. c. §. 4. zu lesen. Jedoch sein frühzeitiger Tod hat dasselbe, wie auch die Lieder-Concordanz über sein Gesang-Buch, so er im Sinn hatte, unmöglich gemacht. Sonsten leget dieses Werck sein Vergnügen an geistlichen und lieblichen Liedern, mit welchen er dem HErrn täglich zu singen und zu spielen pflegte, sattsam an den Tag. Und weil er auch selbst einige Lieder verfertiget, so wollen wir dieselben bey dieser Gelegenheit anzeigen. Es sind aber folgende:

(1) Lobt GOtt das allerhöchste Gut, auf das Reformations-Jubilæum A. 1717. von 12. Strophen.

(2) Ich solt mich freuen wenn ich sterbe, wider die Furcht des Todes. Hahn. Gesangb. n. 888.

(3) Ich komm auf JEsu Wort, ein Advents-Buß-Lied, ibid. n. 938.

(4) Zur Höllen solt ich billich fahrn, dergl. Himelfahrts-Lied, ib. n. 946.

(5) O welche Mühe hab ich dir gemacht, ein Buß-Lied auf das gantze Leiden JEsu.

(6) O theures GOttes-Lamm, ein Buß-Lied auf das Heil. Abendmahl gerichtet.

(7) In dem Leben täglich sterben, ein Lied über die Worte Pauli, 1. Cor. XV, 31. Ich sterbe täglich.

(8.-14.) Sieben Paßions-Lieder über die 7. Worte Christi am Creutze, so Anno 1721. in 12. besonders heraus gegeben, und in dem Lebens-Lauff bey der Leichen-Predigt, unter den Editis n. 8. vorkommen.(*) Auch ist in dem vorerwehnten Gesang-Buch n. 817. ein Creutz-Lied zu finden, welches aus Herrn B. S. Saiten-Spiel des Hertzens p. 290. genommen, und nach den Anfangs-Buchstaben einer ieden Zeile der Fr. M. Hahnin Nahmen in sich hält.

9) Abgenöthigte Vorstellung, wie er gegen seine Beichtkinder sowohl im Beichtstuhl, als auch außer demselben, sich nach Erforderung seines Gewis-

(*) Diese 14. Lieder sind nunmehro zusammen in der Königl. Hof-Buchdruckerey bey Johann Conrad Stößeln ediret worden, und allda zu finden.

wissens zu verhalten pflege, 1724. 8. In der Vorrede gratuliret er seinem Herrn Vater zu seinem Amts-*Jubilæo*, und zum Schluß hat er wohlgefaßte Buß- und Beicht-Fragen angehänget, so auch à part distribuiret worden. Uberdiß sind auch von ihm, als Adjuncto unserer Societät einige Elogia unter folgenden Tituln verfertiget:

1. Ein sehr trauriger *Casus de Phagedæna*, auf S. H. D. Hiob Gebhardten, Stadt-Physicum zu Torgau, A. 1716.
2. Ein in der Marter-Woche mit JEsu recht kämpffender und durch den Todes-Kampff JEsu glücklich siegender Streiter JEsu Christi, auf S. H. M. Joh. Siegmund Stoltzen, Past. zu Merana, Anno 1721.
3. JEsus giebt Leben! auf S. H. D. Joh. Gottlieb Lucium, Past. und Superintendenten zu Pirna, über dessen Wahlspruch, A. 1722.

Nach seinem Ableben aber hat man von ihm heraus gegeben:

1. Letzte Worte, die er am Sonntage Cantate den 19. Maji 1726. zu seiner anvertrauten Gemeinde geredet, und Mitwochs darauf den 22. ejusd. zu ihr reden wollen, 1726. 4t. Sind 2. Predigten, davon er die erste 2. Tage vor seinem Tode in Abwesenheit und an statt Ihr. Hochwürd. Magnif. Herrn D. Löschers, hochverdienten Superint. zu Dreßden, in der Creutz-Kirche über das ordentliche Evangelium abgelegt, die andere aber über Act. VII, 23.--29. an seinem Sterbens-Tage völlig concipiret, und aus der Studir-Stube mit zu Tische vorgebracht. Beyde habe aus den Concepten des Wohlsel. mit möglichster Sorgfalt abgeschrieben, nehme aber weiter keinen Antheil an der Edition, noch allen übrigen, so sonst dabey befindlich.
2. Zwölff Char-Freytags-Predigten, 1726. 8. handeln alle von dem Begräbniß Christi, mit erbaulicher Veränderung.

Sonsten hat der in GOtt ruhende auch eine Sammlung von zufälligen Andachten und unerkannten Sünden angefangen: Uber diß die 6. ersten Capitel des ersten Buchs Mosis, in so viel besondere Gebete gebracht, wovon die Fortsetzung zu nützlicher privat-application des Göttlichen Wortes in lectione cursoria und bey Hauß-Bet-Stunden dienen können. Des großen Real-Registers, so er über Chrysostomi Opera zu elaboriren vorgehabt, zu geschweigen. Allein es ist nichts von diesem allen zur Vollkommenheit gelanget, und von andern Materien, die er auch noch ausfertigen wollen, sind nur die blossen Titel verhanden.

XXI.

Das Alterthum ist sehr bemühet gewesen, das Gedächniß Stephani auff allerley Weise (*) im Segen zu erhalten. Dahin gehen unter andern die besondern Orationes, so die beredtesten Kirchen-Lehrer Gregor. Nyssenus und Joh. Chrysostomus von ihm gehalten, die in derselben Operibus zu lesen. Mehrerer Patrum Lobsprüche und Zeugniße vor diß mahl nicht zu gedencken. Wir nehmen von diesem Umstande Gelegenheit, dasjenige, was zu unsern Zeiten zur Conservation des rühmlichen Andenckens unsers sel. verstorbenen Herrn M. Hahns verschiedentlich vorgenommen worden, noch mit wenigen zu bemercken. Unter solche Denckmahle sind zuförderst die von ihm handelnde Schrifften zu zehlen, vornehmlich die droben bereits erwehnte denckwürdige Leichen-Predigt, Ihr. Magnif. Herrn D. Löschers, nebst Deroselben Vorrede über die Hahnischen Char-Freytags-Predigten, und was Herr D. G. H. Götze, hochverdienter Superint. der Lübeckischen Kirchen, in seiner Gerhardischen Sommer-Lust p. 82. sq. von ihm mit Ruhm gemeldet. Ingleichen gehöret hieher ein feines Paragramma, so von unbekannter Hand, über den Nahmen des Wohlseligen und den Spruch Gal. VI, 17. da aus beyden einerley Zahl heraus kommt, Teutsch und Lateinisch verfertiget worden. (**)

Ferner sind auch die vielen Abbildungen des in GOtt ruhenden in gewisser Maße als Mnemosyna desselben anzusehen. Denn so hat man sein Bildniß, soviel mir wissend, neunmahl, (als 5. mahl in fol. 3. mahl in 4t. und ein-

(*) Was dabey abergläubiges mit untergelauffen, wird nicht gebilliget. S. Allgem. Histor. Lexic. Tit. Stephanus.

(**) Die vielen Historischen Scripta anonyma tragen wir Bedencken denen obigen beyzufügen, weil soviel unrichtiges und unwahres darinnen enthalten.

einmahl in 8v.) nach seinem Tode in Kupffer gestochen. Etliche nun von diesen Bildern sind ohne der Kupfferstecher Nahmen heraus kommen, und dieselben verdienen keinen Glauben, weil sie lediglich nichts anders sind, als nur willkührliche Vorstellungen eines Predigers in seinem Priesterlichen Habit, nebst Herrn M. Hahns darzu gesetzten Nahmen. Bey denen andern Kupfferstichen aber ist notable, daß kein Künstler, alles angewandten Fleisses ungeachtet, die völlige Aehnlichkeit, insonderheit seine leutselige und freundliche Mine, darinne zu treffen vermögend gewesen, und das Gesichte allenthalben, theils zu alt, theils zu auster und finster gerathen sey. Ein gleiches ist auch von dem Bildniß auff einer ausserhalb Landes zu seinem Gedächtniß gefertigten Medaille zu erinnern. Uberdiß haben verschiedene geschickte Mahler in Dreßden sein Portrait zu mahlen sich beflissen, unter welchen Herr J. P. Lüdden, von Braunschweig, dasselbe bloß nach seiner eigenen Imagination dergestallt ähnlich getroffen, daß es vor ein vollkommenes Original pasiren kan.

Diesen ist letzlich noch das zierliche und schöne Epitaphium beyzufügen, so die Frau M. Hahnin zu immerwährenden Andencken ihres seligen Herrn, aus treuer Liebe verfertigen lassen. Selbiges ist, erhaltener hohen Erlaubniß gemäß, zur Zeit in dem Oratorio des Wayfen-Hauses vor dem Pirnischen Thor aufgerichtet worden, und wird von dannen in die neu zu erbauende Frauen-Kirche in der Stadt, sobald dieselbe fertig, transferiret werden. Es præsentiret sich darinnen des seligen Herrn M. Hahns Bildniß, (von wohlgedachtem Herrn Lüdden gemahlet) mit dieser Uberschrifft:

M. HERR-

M. HERRMANN. JOACHIM HAHNIUS,
Grabovio-Meclenburg. S. Theol. Baccal.
& Diac. ad Æd. S. Cruc. Dresd.
Anno MDCLXXIX. III. Cal. Sextil. Natus.
VIR
Doctrina, Pietate, Beneficentia egregiisqve Officiis
de Ecclesia, Urbe, Bonis deniqve omnibus
insigniter meritus.
Fato inaudito
A. MDCCXXVI. XII. Cal. Jun.
Scelesta manu Sicarii Pontificii VI. Vulneribus
cultro inflictis
Domi suæ trucidatus,
Cum Mortalibus interfuisset
A. XLVI. Mens. X.
Munere vero Sacro functus esset
Ann. XIX. Mens. III.

DOROTHEA SOPHIA HAHNIA,
Nata HORNIA,
Marito ultra XVII. Annos Cariss.
Et ex Se X. Liberorum, inqve iis V. Superstitum, Patri
Desideratissimo,
Irreparabilem Iacturam acerbissime lugens,
Et dolore justiss. fere enecta
H. M. P.

XXII.

Wir lassen es schließlich dahin gestellet seyn, ob Stephanus mit seinem rechten Nahmen Nathanael geheißen, und allererst nach seinem Tode wegen erlangter Märtyrer-Krone sey Stephanus genennet worden. (*) Behaupten aber gegenseitig von dem wohlsel. Hrn. M. Hahn mit sichern Bestande der Wahrheit, es könne dieser redliche Nathanael, in dem kein Falsch gewesen, in Ansehung des nach seinem blutigen Glaubens-Kampff und Siege erlangten Kleinods mit Recht den Nahmen von der Krone, oder eines gekrönten, führen. Denn weil er seinem JEsu treu geblieben biß in den Tod, so hat ihm derselbe nun auch wie Stephano die Krone des Lebens gegeben, Apoc. II, 10.

Solchergestalt wird der geneigte Leser hoffentlich unserm bißherigen Paralleliſmo Stephano-Hahniano Beyfall geben, und die Perlustrirung gegenwärtigen Lebens-Lauffs mit diesem Epiphonemate beschliessen:

Herr Magister Hahn Ist Stephano In seiner TreVe, LeIDen V. Ehre zV VergLeIChen.

Not. Zur

(*) *Botsacci Moral.* Tit. *Stephanus.* Woher dieser Autor solches genommen, wird nicht dabey gemeldet. Vielleicht hat jemand Eusebii Worte *Hist. Ecclesiast.* L. II. c. I. τὸν ἀυτῷ Φερώνυμον ἀποφέρεται στέφανον, d. i. Er hat eine mit seinem Nahmen überein kommende Krone davon getragen, nicht recht verstanden, und sie also erkläret, als ob die erlangte Krone ihm den Nahmen Stephanus, (so eine Krone heißet,) zu wege gebracht habe. Doch wird das Wort Φερώνυμος niemahls in solchem Sinn gebrauchet. Vid. Lexic. Græc. Basil. 1568. f.

Not.

Zur Nachricht wird gemeldet, daß Tit. Herr Julius Ernst Hahn, Hoch-Fürstl. Mecklenb. ältister Hof-Prediger zu Schwerin, und binnen 53. Jahren dreyer Durchl. Hertzogen zu Mecklenburg gewesener Beicht-Vater, als des wohlsel. HErrn M. Hahns Herr Vater, kurtz vor Ausfertigung dieses Elogii am 17. Febr. a. c. im 77sten Jahre seines Alters selig verstorben, und darauff den 13. Martii zu Schwerin in der Dom-Kirche mit Standes-mäßigen Ceremonien beerdiget worden, da dessen gewesener Beicht-Vater, Herr George Westphal, Past. über den Leichen-Text 2. Tim. IV, 7. 8. Ich habe einen guten Kampff gekämpffet ꝛc. nach Veranlassung des Præloqvii, Matth. XXII, 20. Wes ist das Bild und die Uberschrifft? Ingleichen des Exordii, Joh. XII, 26. Das Bild eines treuen rechtschaffenen Dieners GOttes vorgestellet, mit der Uberschrifft:

1) Wohl gedienet. 2) Wohl belohnet ꝛc.

Verzeichniß derjenigen Schrifften, wider welche im vorhergehenden Lebens-Lauff ein und anderes hat erinnert werden müssen:

Das betrübte Dreßden I. und II. Theil.
Piqvanters Curriculum Vitæ S. H. M. Hahns. Ist auch im Betr. Dr. P. II. von Wort zu Wort befindlich.
Gespräch H. M. Hahns mit Joh. Hußen.
Gespräch Laublers und Güldensteins.
Ausführliche Relation von dem Tode H. M. Hahns.

Alle sind von A. 1726. und in 4t. ohne daß das Curriculum auch in fol. herauskommen.

* * * * *

Diesem ist noch beyzufügen eine Piece, so uns nach Verfertigung des Hahnischen Lebens-Lauffs allererst zu Gesichte kommen, unter dem Titul: Sichere und gewisse Nachrichten - - aus avthentiqven Briefen gesammlet, 1726. 4t. Woher der Editor die Abschrifften unterschiedlicher Briefe von dem Tode des seligen Herrn M. Hahns bekommen, ist uns unbewust. Doch hat selbiger, er sey nun wer er wolle, mit Herausgebung derselben, da sie nicht zu solchem Ende geschrieben

ge-

gewesen, sehr unbehutsam gehandelt, und hätte seinen Fürwitz billig unterbleiben lassen sollen. Man findet in dieser Sammlung eine rechte Mixtur des Guten und Bösen, indem n. 7. ein Brief ohne Unterschrifft vorkommt, darinnen fast mehr Unwahrheiten, als in den obigen Scriptis Anonymis allen miteinander, enthalten, die doch mit der grösten Frechheit vor gantz gewiß ausgegeben werden. Uberdiß sind so viel impertinente Dinge, die gar nicht zur Sache dienen, mit untergemischt, daß des Editoris Unverstand und bleyernes Judicium einem ieden Leser alsobald in die Augen fallen muß. Der Brief n. 1. ist von der Frau M. Hahnin nicht eigenhändig geschrieben, (wie vorgegeben wird,) sondern nur unterschrieben. Was aber mein Schreiben n. 4. betrifft, (in welchem die Worte: im Strick erblickt, also zu ändern: im Streit ꝛc.) so will ich hiermit alles, was darinnen mit denen in dem vorstehenden Hahnischen Elogio accurat und aufrichtig beschriebenen Todes-Umständen nicht überein kömmt, (dergleichen durch Relation solcher Aussagen, die man hernach nicht so gar richtig und gegründet befunden, nach damahligen verwirrten Statu, leichtlich, doch ohne sündlichen Vorsatz, iemand wissentlich zu hintergehen, mit einfliessen können,) aus Liebe zur Wahrheit wieder zurücke genommen, und vor ungeschrieben erkläret haben.